

STADT GALERIE

PROGRAMM 2. HALBJAHR 2017

Das Ausstellungsprogramm im zweiten Halbjahr 2017 in der Stadtgalerie war thematisch und von der Anzahl eingeladener Kunstschaaffenden her üppig: Neunzehn seit 2015 im Atelierhaus Schwob-Haus arbeitende Kunstschaaffende nahmen die Stadtgalerie nach der Sommerpause in Beschlag. Die präsentierten Arbeiten spiegelten teilweise die individuellen Positionen wider, andere entstanden im Kollektiv und erforschten den Spirit des Hauses.

Im Oktober wurde Geburtstag gefeiert, denn der Vorläufer der Stadtgalerie, die Berner Galerie gibt es seit 1967 und unter dem Namen Stadtgalerie wird seit 1997 Kunst präsentiert. Anlässlich dessen wurde das Ausstellungssarchiv aufgearbeitet und die 50 Jahre wurden in unterschiedlichen performativen Anlässen gefeiert, wiederbelebt und neu beleuchtet.

Im November bildeten städtische Kunst und Bau-Projekte die Grundlage, um in einer Ausstellung die in den Projekten neu angewandten Verfahren, um näher an künstlerischen Praxen zu kommen, ein erstes Mal auszuwerten. Das Ausstellungsjahr schloss wie üblich mit der Cantonale Berne Jura, welche auch 2017 in der Stadtgalerie wieder thematisch und unter dem Titel Echo kuratiert war.

Übersicht Ausstellungen

1. Ausstellung

17.8. — 23.9.17

Open House

Schwob-Haus o/o Stadtgalerie

Olivia Abächerli, Nicolle Bussien, Lea-Nina Fischer, Damiano Curschellas, Laura Grubenmann, Chris Harker, Tamara Milosevic, Tanja Laeri, Marc Lauber, Ursina Leutenegger, Selina Lutz, Marta Margnetti, Natascha Moschini, Philip Ortelli, Giorgia Piffaretti, Aldir Polymeris, Fiona Rafferty, Nina Líška Rieben

2. Ausstellung

5.10. — 28.10.17

Porzellan & Gold

...still going strong

Ernestyna Orlowska, Cochon Rodeo (Christophe Lambert / Monsignore Dies), San Keller, Karoline Schreiber

5.10. — 28.10.17

Present(s)

Peter Aerschmann, Salomé Bäumlin, Riccardo Bargellini, Sabian Baumann, Livio Baumgartner, Nino Baumgartner, Donatella Bernardi, Bildstein | Glatz, Blond & Gilles mit David Aebi, Max Bottini, Sonam Brauen, Anja Braun, Claudia Bucher, Kaspar Bucher, Renata Bünter, Livio Casanova, Brigitte Dätwyler, Livia Di Giovanna, Monsignore Dies, Remy Erismann, Beat Feller, Ramon Feller, Lea-Nina Fischer,

Jean Damien Fleury, Christian Fürholz, Markus Furrer, Sara Gassmann, Dani Geser, Leyla Goormaghtigh, Filip Haag, Jerry Haenggli, Marianne Halter und Susanne Hofer, Denis Handschin, Ronny Hardliz, Haruko, Haus am Gern, Andrea Heller, Claude Hohl, Géraldine Honauer, Gigga Hug, Luzia Hürzeler, Bernhard Huwiler, Andreas Jäggi, Alexander Jaquemet, Alain Jenzer, Daniela Keiser, Daniel V. Keller, Hannah Külling, Christophe Lambert, Lang / Baumann, Dominik Lejman, Ursina Leutenegger, Matthias Liechti, Katharina Anna Loidl, Martin Loosli, Josef Loretan, Selina Lutz, Renée Magaña, Esther Mathis, Martin Möll, Susanne Muller, Rainer Noebauer-Kammerer, Jürg Orfei, Pause ohne Ende, Bianca Pedrina, Adela Picón, Nicolas Raufaste, Augustin Rebetez, Monika Rechsteiner, Delphine Reist, Nina Líška Rieben, Maja Rieder, Hinrich Sachs, Lorenzo Salafia, Sophie Schmidt, Christoph Schreiber, Karoline Schreiber, Markus Schwander, Dieter Seibt, Lerato Shadi, Francisco Sierra, Molly Soda, Nadja Solari, Dominik Stauch, Miriam Sturzenegger, Sébastien Verdon, Gabriela Weidmann, Niklaus Wenger, Simone Zaugg, Brigitte Zieger, Zobrist / Waeckerlin

3. Ausstellung

9.11. — 9.12.17

Basis Kunst und Bau

Gegenwärtige Praktiken der Stadt Bern

Peter Aerschmann, Django Bates & Martin Beutler & Thomas Moll, Nino Baumgartner, DIG collective, Com&Com, Maia Gusberti, Bernhard Huwiler, Mischa Kuball, Karin Lehmann, Renée Magaña, Christl Mudrak, Timo Nasser, Eva Paulitsch & Uta Weyrich, Valentina Stieger, Miriam Sturzenegger, Grégory Sugnaux, Salomé Voegelin & David Mollin, Christoph Zellweger und Walter Linck

4. Ausstellung

15.12.2017 — 27.01.2018

Cantonale Berne Jura 2017

Echo

Barbezat-Villetard, Livio Baumgartner, Nino Baumgartner, Peter Clemens Brand, Nora Bratschi, Lukas Hoffmann, Sarah Hugentobler, Mohéna Kühni, Lucie Kunz, Dominic Michel, Ivan Mitrovic, Alizé Rose-May Monod, Karen Amanda Moser, Selina Reber, Hannes Zulauf

RÜCKBLICK VERANSTALTUNGEN

Besucherzahlen

Open House: 821 Personen

Porzellan & Gold: 660 Personen

Basis Kunst und Bau: 675 Personen

Cantonale Berne Jura 2017: 844 Personen

Die Stadtgalerie wurde im zweiten Halbjahr 2017 insgesamt von 3000 Personen besucht. Das macht für das Jahr 2017 insgesamt 4665 Personen.

Führungen

Zu der Ausstellung 1 und 4 fand eine öffentliche Führung inklusive einer Gebärdendolmetscherin statt.

Ebenfalls boten wir zu diesen Ausstellungen eine Führung für die städtischen Angestellten an.

Zur Ausstellung 3 bot der Ausstellungskurator Ronny Hardliz wöchentlich Führungen an.

Gespräche

Als neues Format haben wir ab 2017 „Lädt ein“ eingeführt. Die Künstler der jeweiligen Ausstellungen laden jeweils zu einem Anlass ein, den sie frei gestalten.

Bei Ausstellung 1 luden die Kunstschaaffenden am 9. September ins Schwob-Haus ein und boten Atelierbesuche und Architektur-Führungen an.

Bei Ausstellung 3 fanden drei Gespräche statt:

Am 22. November sprach Hans Rudolf Reust unter dem Thema «Kunst und Bau im Vergleich – Welche Öffentlichkeit?» mit Christoph Doswald, Petra Koehle, Ernestyna Orłowska, Christophe Patthey, Wolfgang Rossbauer und Christoph Zellweger.

Am 23. November sprach Florian Dombois unter dem Thema «Kunst am Bau und Kunst als Forschung» mit Andreas Fiedler, Christl Mudrak und Salomé Voegelin.

Am 29. November sprach Martin Beutler unter dem Thema «Neue Felder für Bau und Kunst» mit Renato Bomio, Kathleen Bühler, Barbara Meyer Cesta, Thomas Pfluger und Jan Zychlinski.

Performances

Am 5. Oktober führte Ernestyna Orłowska ihre für das Stadtgalerie-Jubiläum entwickelte Performance Party Remix erstmals auf.

Am 13. Oktober kochten Cochon Rodeo ein 9-Gang Menü, bei dem alle Gerichte mit Schweinefleisch zubereitet wurden.

Am 14. Oktober spielten The Fungi Kingdom eine Konzertperformance in der Installation von Cochon Rodeo, während diese ein Apéro Cochon servierten.

Am 28. Oktober tanzten die Besucher zur Musik der eingeladenen DJ's, während Karoline Schreiber im selben Raum so lange zeichnete, bis sie nicht mehr konnte.

Open House

Schwob-Haus c/o Stadtgalerie

17.8. – 23.9.17

Olivia Abächerli, Nicolle Bussien, Lea-Nina Fischer, Damiano Curschellas, Laura Grubenmann, Chris Harker, Tamara Milosevic, Tanja Laeri, Marc Lauber, Ursina Leutenegger, Selina Lutz, Marta Margnetti, Natascha Moschini, Philip Ortelli, Giorgia Piffaretti, Aldir Polymeris, Fiona Rafferty, Nina Liška Rieben

Die Künstlerin Susanne Schwob (1888–1967) vermachte ihr Haus in der Länggasse 1967 der Stadt Bern mit der Bedingung, dass es der „unmittelbaren Förderung der Bildenden Künste“ dienen solle. Das Haus wurde seit da von verschiedenen Kunstschaaffenden als Wohnatelier und Treffpunkt genutzt. Seit Sommer 2015 ist eine junge Generation im Atelierhaus am Arbeiten. Durch die Veranstaltungsreihe „Immer am Achten“ wird das Haus auch für die Öffentlichkeit und andere Kulturschaaffenden zugänglich.

Nachdem das Schwob-Haus in den letzten zwei Jahren rund um einen möglichen Liegenschaftsverkauf eine grosse Medienaufmerksamkeit erhielt, ist sein Weiterbestehen als Atelierhaus unterdessen gesichert. In der Stadtgalerie steht die künstlerische Produktion im Fokus: Mit einer Carte Blanche eingeladen, äussern sich die verschiedenen Positionen als Einzelarbeiten aber auch als ausstellungsspezifische und kollektive Projekte, wobei sich als roter Faden stets der gemeinsame Arbeitsort zieht. Die Ausstellung umkreist verschiedene Motive, die in direkter oder assoziativer Weise mit dem Haus in Verbindung stehen. Teile der Architektur und des Interieurs waren Inspiration für neu entstandene Arbeiten und der stetige künstlerische Austausch wird durch verschiedene Positionen reflexiv und materiell aufgegriffen.

Marta Margnetti (*1989 in Mendrisio, lebt und arbeitet in Bern und Lugano) besetzt mit ihrer Arbeit *Mind the gap* die beiden Räume zwischen den Glastüren und den eigentlichen Zimmertüren und markiert damit die Stelle zwischen Aussen und Innen. Die Fussabtreter-ähnlichen Objekte aus Schaumstoff legen sich in den Weg der Besucherinnen und werden vom dadurch hereingetragenen Schmutz in ihrer Farbigkeit während der Ausstellungs-dauer verändert.

Selina Lutz (*1979 in Zürich, lebt in Bern und arbeitet in Worblaufen) erfindet in ihren Zeichnungen *Katzenbaum nr.1-8* verschiedene neue Formen des Möbelstücks und interpretiert den Katzenbaum als architektonisches Objekt. Seine Funktion ist es, die Wohneinrichtung und das natürliche Wesen eines Tieres zu vereinen – ein Widerspruch, der den Katzenbäumen etwas Groteskes und Absurdes verleiht, was die Künstlerin wiederum in den Ausstellungsraum transportiert.

In den Räumen verteilt, wie liegengeblieben oder vergessen, verteilt sich Selina Lutzs Arbeit *I'm afraid of measured time / I'm afraid of failing / I'm afraid of balance / I'm afraid I'm not dealing with conventions as freely as I think I am / I'm afraid of the fear*. An einlässiges und in der Kunstszene häufig getragenes Mode-Accessoire erinnernd, wirken die Hüte durch ihre Materialität gleichzeitig schwerfällig. Als Titel formuliert die Künstlerin Ängste, die sie als mögliche applizierte Schriftzüge für die Caps versteht, und die sich aus dem Kunstmachen ableiten lassen.

Auf dem Empfangstresen positioniert sich die Arbeit von **Damiano Curschellas** (*1990 in Ilanz, lebt und arbeitet in Bern und dem Fürstentum Liechtenstein). *Extended Position* erweitert die Fläche des Saalplans um eine weitere Legende. Ausgehend von der Beziehung zwischen Gast und Gastgeber betont die Arbeit den Moment, in dem die Anwesenheit eines Besuchs dessen gleichzeitige Abwesenheit an einem anderen Ort bedeutet.

Ebenfalls beim Empfangspult stehen die Kaffeebecher *Gaffeesatz für's Schwobhuus* von **Tanja Laeri** (*1984 in Bern, lebt und arbeitet in Bern). Sind es Überbleibsel eines Gesprächs, das die Künstlerin mit den anderen Kunstschaaffenden geführt hat?

Die Arbeiten von **Rieben/Grubenmann** (Nina Liška Rieben *1992 in Bern / Laura Grubenmann *1991 in Thun, leben und arbeiten in Bern) umkreisen die Sprache und deren Ausbleiben als Motiv. In *Alles spricht* und *Goodie* werden Sprechblasen vom Text entleert und nehmen neue Erscheinungsformen an, wie in der Zeichnung *Alles spricht*, wo alle in der Ausstellung gezeigten Werke zu einem möglichen Sprechgefäss werden. Sowohl *Goodie* als auch *Poetry, 100 Points* scheinen eine Anekdote in sich zu tragen und sind mögliche Teile einer grösseren Erzählung.

Die Skulptur *A word's light* von **Philip Ortelli** (*1991 in Bern, lebt und arbeitet in Bern und Amsterdam) besteht aus einem klumpigen Gefäss und einer Glühbirne, die mit dem Internet verbunden ist – als Lampe beleuchtet sie bunt einen Schriftzug an der Wand. Dieser nennt ein Spektrum an Farben, die jeweils einem bekannten Namen und einer politischen Krisenregion zugeordnet sind. Diejenige der definierten Personen, die als letztes getwittert hat, generiert die konstante Farbe des Lichtes, während ein kurz aufblitzender Farbton mit einer beliebigen Person in der Region verknüpft ist.

Die Fotoserie *Arkadien* von **Chris Harker** (*1986 in Zürich, lebt und arbeitet in Bern) bezieht sich auf den gleichnamigen Begriff, der einen Sehnsuchtsort und eine ästhetische Utopie beschreibt, in der sich ein Gefühlsspektrum zwischen absolutem Glück und grossem Unbehagen auffächert. Die Fotografien zeigen die Kulturlandschaft der Schweiz und stellen dem imaginierten Arkadien eine normierte gebaute Umgebung gegenüber.

Die Arbeit *When you turn right, you see a door* von **Fiona Rafferty** (1990 in Wettingen, lebt und arbeitet in Bern und Stockholm) nimmt uns mit auf einen Rundgang durch eine Wohnung. Das Audiomaterial stammt von einem Skype-Gespräch, das Rafferty mit dem 3D-Gestalter Nils Ekman geführt hat. Aus der Erinnerung versucht sie Ekman eine genaue Beschreibung des Schwob-Hauses zu geben. Anschliessend rekonstruierte er anhand seiner Vorstellung ausgewählte Räume digital.

Ursina Leutenegger (*1989 in Bern, lebt und arbeitet in Bern) und **Lea-Nina Fischer** (*1989 in Baden, lebt und arbeitet in Bern) deuten mit *Zugang 46°57'01.1"N 7°26'38.2"E* und *Zugang 46°57'02.7"N 7°26'00.5"E* eine unterirdische Verbindung zwischen der Stadtgalerie und dem Schwob-Haus an. Während an beiden Orten die Einstiege mit einem Senklochdeckel verschlossen sind, erfährt man anhand einer Postkarte die genauen Standorte. Die Künstlerinnen stellen sich vor, was man im Untergrund auf dem 32 Höhenmeter überwindenden Weg alles antreffen könnte und hören würde.

Tamara Milosevics (*1976 in Frankfurt am Main, lebt und arbeitet in Bern) Arbeit *Fragmente einer Korrespondenz* sind Teil einer Recherche über einen inhaftierten ehemaligen Gotteskrieger. Milosevic arbeitet als Regisseurin hauptsächlich im Bereich des Dokumentarfilms, in dem sie sich medial und gesellschaftlich brisanten Themen widmet und versucht, menschliches Handeln in politischen und sozialen Randbereichen nachvollziehbar zu machen. Seit Sommer 2015 konzentriert sich Milosevics Recherche auf das Thema des religiösen und politischen Extremismus.

Die *Radiostation* von **Olivia Abächerli** (*1992 in Stans, lebt und arbeitet in Bern) sendet während der gesamten Ausstellungsdauer 24 Stunden am Tag ein Live-Radio aus der Stadtgalerie. Von Mittwoch bis Samstag findet jeweils um 15 Uhr ein angekündigter Beitrag statt, den Abächerli und ihre Gäste in Form von Gesprächen, Lesungen und Musik gestalten. Während der restlichen Sendezeit zeichnet das Radio die zufälligen Geräusche in den Räumen sowie die Interaktion der Ausstellungsbesucher auf.

Die Zeichnungsserie von **Natascha Moschini** (*1982 in Stuttgart, lebt und arbeitet in Bern) zeigt Figuren, die miteinander in eine intime Beziehung treten. Das Geschehen bewegt sich zwischen abstrakten und lesbaren Situationen. Mit dem Titel *bitte* bezieht sich die Künstlerin auf die implizite Einladung, welche das Wort mit sich bringt sowie auf das Geben und Nehmen in zwischenmenschlichen Beziehungen.

Marc Laubers (*1988 in Visp, lebt und arbeitet in Bern) Skulptur *Unvermögen, einem Reiz Widerstand zu leisten* besteht aus einem Kissen, das von mehreren, aus Wachs gegossenen Armen gedrückt wird.

Die Berührung der farbigen Hände wirkt einerseits zart wie auch die Weichheit des Materials, andererseits mutet den angeschnittenen Gliedmassen und deren Bewegung etwas Gewalttätiges an. Ihre Dimension und Platzierung unterstreichen die Widerspenstigkeit der Skulptur.

Tanja Laeri arbeitet an einem Langzeitprojekt in Albanien, in dem sie kommunistische Einmann-Bunker ausgräbt und die Betongehäuse im Meer als künstliche Riffs ansiedelt. *Kommunitäten* und *Grundstein I, II und III* sind freie Interpretationen davon, wie das Zusammenleben in den neu entstandenen Ökosystemen aussehen könnte. In den PET-Behältern kristallisiert das Salzwasser mit der Zeit und setzt sich an den Objekten fest, die Laeri aus architektonischen Details des Schwob-Hauses abgeleitet hat.

Die Arbeit *Nimm Platz* von **Nicolle Bussien** (*1991 in Olten, lebt und arbeitet in Bern) und **Giorgia Piffaretti** (*1989 in Mendrisio, lebt und arbeitet in Bern) besteht aus einem Text und sieben Klappstühlen. Über mehrere Seiten münden fragmentarische Dialoge und Gespräche in eine Gruppendiskussion. Die Anordnung der Stühle geschieht zufällig – die Besucherinnen können sich setzen um den Text zu lesen oder um sich in einer Gruppe ebenfalls zu einer Diskussion zusammenzufinden.

In **Aldir Polymeris** (1989 in Heiden, lebt und arbeitet in Bern) Video *Die Erhaltung von Werten* fliegen in einem Innenraum Objekte wie Kaffekannen, Besteck und Lexika kontinuierlich und unaufhörlich durch die Luft in Richtung Boden. In einem fortlaufenden Text, montiert als Filmuntertitel, wird der Betrachter direkt angesprochen. Rund um ein imaginäres Haus findet eine Erzählung statt, die sich um Begriffe wie Besitz, Erbe und Überlieferungen dreht.

VERANSTALTUNGEN

Do 17. August / 18 Uhr
Eröffnung

Sa 9. September / ab 16 Uhr
Das Schwob-Haus lädt zum Tag der offenen Tür ein: Führungen, Atelierbesuche, Essen & Trinken am Falkenhöheweg 15 (Länggasse)

Mi 13. September / 18 Uhr
Öffentliche Führung für Hörende und Nichthörende

Jeweils Mi – Sa / 15 Uhr
Das Schwob-Haus sendet aus der Stadtgalerie:
www.schwob-haus.ch/radio

AUSSTELLUNGSANSICHTEN *Open House*



AUSSTELLUNGSANSICHTEN *Open House*



Anzeiger Region Bern 30



Olivia Abächerli

Ein Haus für die Kunst

Unter der Bedingung, dass das Haus der «unmittelbaren Förderung der Bildenden Künste» dienen solle, vermachte die Künstlerin Susanne Schwob ihr Haus 1967 der Stadt Bern. In der neuen Ausstellung der Stadtgalerie «Open House» stehen Werke von Künstlerinnen und Künstlern im Zentrum, die im Haus in der Länggasse entstanden sind. Darunter von Olivia Abächerli (Bild) oder Ursina Leutenegger.

Stadtgalerie, Bern. Vernissage: Do., 17.8., 18 Uhr
Ausstellung bis 23.9.

BKA
BERNER KULTURAGENDA

**DO 17. –
MI 23.8.2017**

N°32 / www.bka.ch

Der gute Geist im Künstlerhaus

LÄNGGASSE Elf Kunstschaffende experimentieren zurzeit in ihren Ateliers im Schwob-Haus. So lautet der Wille der einstigen Besitzerin, der Künstlerin Susanne Schwob (1888–1967). Heute kann man der Künstlervilla und ihren Bewohnern im Länggassequartier einen Besuch abstatten.

Ein verwunschener Garten umgibt die Jugendstilvilla in der Länggasse. Ein Schild verweist auf die einstige Besitzerin: Susanne Schwob. 1967 ist die aus einer Industriellenfamilie stammende Künstlerin verstorben. Die Villa hatte sie der Stadt Bern vermacht unter der Bedingung, dass ihr Haus weiterhin von Kunstschaffenden genutzt werde. Das ist bis heute der Fall. Aldir Polymeris ist einer der elf Kunstschaffenden, die hier zurzeit ein Atelier gemietet haben. In seiner Ecke des Raumes, den er sich mit vier anderen teilt, herrscht Kabelsalat. Er sei gerade am Erarbeiten einer Performance zum Thema Wellness, so der Künstler. Bezahlen müsse man pro Quadratmeter, aufgenommen werde nur, wer zuerst ein Bewerbungsformular ausfülle und glaubhaft darlegen könne, dass er etwas zum Gemeinwohl beitrage. Gemeinsam essen, sich über die Arbeit austauschen – das ist den Bewohnern, die mehrheitlich in ihren Zwanzigern sind, wichtig.

Geheimnis des sonderbaren Geruchs gelüftet, der vom Keller her strömt... Fischer hat dort eines ihrer Döschchen platziert.

Ideales Licht

In unterschiedlichen Medien drückt sich Olivia Abächerli aus. In der Stadtgalerie hat sie eine Radiostation eingerichtet, während Nicole Bussien mittels einer Installation aus Klappstühlen einen Text zum Umgang mit Videomaterial präsentiert.

Ob das Susanne Schwob gefallen hätte? Sie selbst war eine eher traditionelle Malerin. Als erste Frau war sie Mitglied der eidgenössischen Kunstkommission

Gemeinsam essen, sich über die Arbeit austauschen, das ist den Bewohnern wichtig.

und prägte gemeinsam mit Grösen wie Antonio Auguste Giacometti oder Oskar Reinhard in den Jahren 1936 bis 1942 die Biennale von Venedig mit. Die verglaste Nordfront in ihrem Atelier sorgte für ideales Licht zum Malen.

Kürzlich habe jemand ein Gemälde von Schwob im Haus vorbeigebracht, erklärt Polymeris. Es ist ein im realistischen Stil gehaltenes Herrenporträt. Noch haben die Schwob-Künstler das Bild nicht aufgehängt. Es steht etwas verloren im Treppenhaus. Gedacht wird der Mäzenin monatlich mit verschiedenen Events. Diese sind immer am Achten eines jeden Monats eingeplant, war die Malerin doch an einem

Gemütlich und kreativ: Die Künstler Aldir Polymeris, Olivia Abächerli, Nicole Bussien und Lea-Nina Fischer (von links) im Atelier des Schwob-Hauses. Raphael Moser



achten Oktober zur Welt gekommen. Die heutige Open-House-Veranstaltung, bei der unter anderem eine Architektin interessierte durch das Haus führt, findet ausnahmsweise an einem

Neunten statt. Der Grund sei ein pragmatischer, da man einen Samstag bevorzugt habe. Zufälligerweise ist Susanne Schwob an einem Neunten verstorben. Aber kein Grund zur Sorge – der Geist,

der im Schwob-Haus herrscht, ist ein guter.

Helen Lagger

Open House: heute Samstag ab 16 Uhr, Falkenhöhweg 15, Bern.

Gesehen

Blutbahnen der Velooffensive

Mag man, in den Wochen, in denen der Hurrikan Irma wütet, Teile des Piz Cengalo ins Bergell stürzen und der heftigste Monsun seit Jahren Indien, Pakistan und Bangladesch unter Wasser setzt, noch etwas hören über Klimawandel, mitten in der verschonten Stadt Bern? Man mag! Vorausgesetzt, die Informationen werden so unaufgeregt kuratiert wie in der mobilen Ausstellung Container, die noch bis Mitte September auf verschiedenen Plätzen der Stadt gastiert.

Fachleute der Stadtverwaltung und der Universität haben in drei begehbaren Containern komplexe Erkenntnisse zu Klima, Energie und Mobilität so aufbereitet, dass sie **verdaulich** werden – und einem selbst in Downtown Bern ziemlich nahekommen.

Im Klimacontainer etwa hört man unter dem Kopfhörer der Historikerin Melanie Salvisberg zu, sie erzählt die **Geschichte der einst wilden Gürbe**, die zu einem ruhigen Gewässer sediert wurde – und in unseren Köpfen jedes Bewusstsein für Überflutungsfahr löschte. Die Biologin Anouk Guyer erzählt die **verrückte Geschichte der Nematoden**. Das sind Fadenwürmer, die auf biologische Art Maisschädlings zu Leibe rücken – aber nur, wenn der Boden feucht genug ist. Also muss man, wenn unser Klima trockener wird, häufiger bewässern – worauf unter dem nächsten Kopfhörer die Ökologin Amélie Holzkämper erklärt, dass der erhöhte Bewässerungsbedarf in der Gemüsekammer des Seelands wohl zu einem **Konflikt um die Trinkwasserreserven** führen wird. Vor unserer Haustüre.

Zur klimawandelrischen Entspannung kann man sich im Mobilitätscontainer auf einem Bildschirm die **Fortschritte der Stadtberner Velooffensive** per Knopfdruck vor Augen führen. Während sich bis 2018 Velohaupttrouten zaghaft etablieren, wird Bern bis 2030 von einem lückenlosen Netz erschlossen sein – auf dem Screen hellrot eingefärbt wie sauerstoffgesättigtes Blut. *Jürg Steiner*

Die Ausstellungsstandorte
Bis 9. September: Lorrainepark; 10. bis 13. September: Eigerplatz; 14. bis 16. September: Grosse Schanze.

In Kürze

STADTPOLITIK Grünalternative sind auch online

Die Grünalternative Partei (GAP) hat diese Woche ihre Namensverschlingung bekannt gegeben und auch, dass man sie im Internet erreichen kann. Die Adresse lautet: www.gruenalternative.ch. *pd*

FILM Debüt von Juri Steinhart am ZFF

Das Zurich Film Festival (ZFF) hat fünf Filme bekannt gegeben, die in der Reihe «Special Screenings» ihre Weltpremiere feiern werden. Darunter ist der Debütfilm «Lasst die Alten sterben», eine Tragikomödie des Berners Juri Steinhart («Experiment Schneuwly») über Jugendliche, die sich aus der Langeweile befreien wollen. Die Hauptrolle spielt der Berner Schauspieler Max Hubacher («Der Verdinghub»). Das 13. ZFF dauert vom 28. September bis 8. Oktober. *ass*

«Geeignet für Hörende und Nichthörende»

MUSIKFESTIVAL Das Performanceduo Jonathan Burrows und Matteo Fargion präsentiert als Artists-in-Residence drei Stücke. Im Schlachthaus-Theater übersetzten sie Morton Feldmans Stück «For John Cage» in Bewegung. Ist das noch Tanz?

«Both Sitting Duet» besteht aus minutenlangem Fingerspitzenberühren. Wegschbewegungen, hochgehaltenen Händen, Zuckimpulsen, Fäusten, Fingerzählübungen und am Ende ein wenig bellendem Gesang. Halleluja, ist das verschoben!

Gewollt ungeschickt

Während der ganzen Performance liegt am Boden die Partitur, deren Seiten in regelmässigen Abständen gewendet werden. Mal scheinen die beiden Performer aufeinander zu reagieren, mal drehen sie sich um ihre eigene Achse, mal heben sie die Arme, als würden sie Balletttänzerkarrieren. Am Ende steht ein letztes ironisches Fingerschnippen. Ist das Tanz? Ungeschickt und peinlich?

Das ist Programm, wie man im anschliessenden Publikums-gespräch erfährt. Die Künstler sprechen von «Framed Awkwardness» – was sich mit «in einen Rahmen gesetzte Ungeschicklichkeit» übersetzen lässt. Gertrude Stein wird zitiert und Schubert besprochen. Und etwas sehr Irritierendes lässt sich beobachten: Fargion trommelt und zählt während des Gesprächs immer wieder auf seinen Fingern. Visualisiert er womöglich gerade Beethovens Neunte? *Helen Lagger*

Musikfestival Bern: bis 10. September. www.musikfestivalbern.ch

Vereinzelte lacht jemand im Publikum in gekünstelter Euphorie laut auf. Ansonsten herrscht andächtige Stille. «Geeignet für Hörende und Nichthörende» ist die Performance «Both Sitting Duet» laut Programmheft. Die Performer Jonathan Burrows und Matteo Fargion sind Artists-in-Residence am diesjährigen Musikfestival Bern. «Irrlicht» lautet das Motto, das den Besucher musikalisch «dorthin führen will, wo er noch nie war».

Challenge fürs Publikum

Irritation – das gelingt dem britischen Choreografen Burrows und dem italienische Komponisten Fargion am vergangenen Donnerstag im Schlachthaus zweifelsohne. Auf rudimentären Holzstühlen sitzend, setzen sie während langer 35 Minuten Note für Note und Takt für Takt Morton Feldmans Stück «For John Cage» in Bewegung um. Da arbeiten sich offensichtlich zwei Aficionados an der Avantgarde ab. Oder sind wir in einem Workshop für Musikologen?

ANZEIGE




Besichtigungen Seniorenwohnungen im Burgerspittel

Im Burgerspittel im Viererfeld vermieten wir grosszügige, helle 2½-Zimmerwohnungen und geräumige Pflegeeinzelzimmer. Die moderne Infrastruktur bietet allen Wohnkomfort. Das Angebot «Wohnen mit Dienstleistungen» und «Wohnen mit Pflege» richtet sich auch an Nichtbürgerinnen und Nichtbürger.

Besichtigungen Donnerstag, 14. September und Dienstag, 19. September um 11.00 Uhr

Anschliessend offerieren wir Ihnen ein schmackhaftes Mittagessen zum Spezialpreis von 15 Franken (Menü inkl. Dessert). Aus Platzgründen bitten wir Sie um Ihre Voranmeldung unter Telefon 031 307 66 66.

Wir freuen uns auf Sie!



Der Burgerspittel

Viererfeldweg 7, 3012 Bern, T 031 307 66 66
burgerspittel@bgbern.ch, www.derburgerspittel.ch

aus den Bereichen Wohnen, Mode, Schmuck, Keramik, Kosmetik und Kunst bis Ende Januar 2018 ein vorübergehendes Zuhause gefunden. Heute steigt die [Eröffnungssause](#).

17:00 Swiss Design Market

SCHWOB-HAUS MEETS STADTGALERIE ✨ → → Vernissagen & Ausstellungen



Kennst du die Geschichte um das Schwob-Haus in der Länggasse? In den 60er-Jahren vermachte es die Künstlerin Susanne Schwob der Stadt mit der Bedingung, dass es stets der Förderung der Bildenden Künste dienen solle. Von da an wurde das Haus von verschiedenen Kunstschaffenden als Wohnatelier und Treffpunkt genutzt. Jetzt zeigt die jüngste Generation von Schwob-Haus-Künstlern [einige Werke](#) in der [Stadtgalerie im PROGR](#).

Porzellan & Gold

...still going strong

20 Jahre Stadtgalerie

5. — 28.10.17

Die Stadtgalerie feiert ihr 20-jähriges Bestehen. Bezieht man ihre Vorläuferinstitution, die Berner Galerie mit ein, sind es sogar 50 Jahre. Anlässlich des doppelten Jubiläums widmet sich das Oktober-Ausstellungsfenster dem Geburtstag und der Festivität. Verschiedene Anlässe, Performances, Konzerte und Essen versetzen die Stadtgalerie während der Ausstellungsdauer in einen Ausnahmezustand. Dabei wird die Ausstellungsgeschichte immer wieder Teil der Inszenierungen, sie dient als Ausgangslage, als Inspiration oder als Gegenüber.

5. — 28.10.17

Present(s)

Peter Aerschmann, Salomé Bäumlin, Riccardo Bargellini, Sabian Baumann, Livio Baumgartner, Nino Baumgartner, Donatella Bernardi, Bildstein | Glatz, Blond & Gilles mit David Aebi, Max Bottini, Sonam Brauen, Anja Braun, Claudia Bucher, Kaspar Bucher, Renata Bünter, Livio Casanova, Brigitte Dätwyler, Livia Di Giovanna, Monsignore Dies, Remy Erismann, Beat Feller, Ramon Feller, Lea-Nina Fischer, Jean Damien Fleury, Christian Fürholz, Markus Furrer, Sara Gassmann, Dani Geser, Leyla Goormaghtigh, Filip Haag, Jerry Haenggli, Marianne Halter und Susanne Hofer, Denis Handschin, Ronny Hardliz, Haruko, Haus am Gern, Andrea Heller, Claude Hohl, Géraldine Honauer, Gigga Hug, Luzia Hürzeler, Bernhard Huwiler, Andreas Jäggi, Alexander Jaquemet, Alain Jenzer, Daniela Keiser, Daniel V. Keller, Hannah Külling, Christophe Lambert, Lang / Baumann, Dominik Lejman, Ursina Leutenegger, Matthias Liechti, Katharina Anna Loidl, Martin Loosli, Josef Loretan, Selina Lutz, Renée Magaña, Esther Mathis, Martin Möll, Susanne Muller, Rainer Noebauer-Kammerer, Jürg Orfei, Pause ohne Ende, Bianca Pedrina, Adela Picón, Nicolas Raufaste, Augustin Rebetez, Monika Rechsteiner, Delphine Reist, Nina Líška Rieben, Maja Rieder, Hinrich Sachs, Lorenzo Salafia, Sophie Schmidt, Christoph Schreiber, Karoline Schreiber, Markus Schwander, Dieter Seibt, Lerato Shadi, Francisco Sierra, Molly Soda, Nadja Solari, Dominik Stauch, Miriam Sturzenegger, Sébastien Verdon, Gabriela Weidmann, Niklaus Wenger, Simone Zaugg, Brigitte Zieger, Zobrist / Waeckerlin

Aus dem Wunsch heraus, die Kunstschaffenden, die in den letzten 20 Jahren in der Stadtgalerie ausgestellt haben zu versammeln, wurden diese eingeladen, der Stadtgalerie etwas zum Geburtstag zu wünschen, zu schenken oder auszuleihen.

5. — 7.10.17

Party Remix

Ernestyna Orłowska

Do 5. Oktober / 19 Uhr

Performance über ein feierndes Subjekt in der Rolle der Entertainerin.

///

11. — 14.10.17

Cochon Rodeo

Christophe Lambert / Monsignore Dies

Fr 13. Oktober / 18.30 Uhr

6-Gang Menu von der Sau

Essen & Getränke 50 CHF, max. 20 Personen

Anmeldungen bis 10. Oktober an stadtgalerie@bern.ch

Sa 14. Oktober / 19 Uhr

Apéro cochon

Konzertperformance mit The Fungi Kingdom (Mushroom Man, Nicolas Bangerter, Gregor Gilg, Markus Gneupel und Special Guests)

///

19.10.17

Blaumachen 3

San Keller

ab 00 Uhr

Versucht in Bern und Umgebung Künstlerinnen und Künstler von ihrer Arbeit abzuhalten.

ab 18 Uhr

Apéro Riche und aggressiver Schlager mit Forever Blue (Tom Huber, San Keller)

///

28.10.17

Karoline Schreiber zeichnet bis sie nicht mehr kann

Karoline Schreiber

ab 22 Uhr

Party mit Drinks und DJs motherland soundsystem, Mr. Pepe (one, two, three) und kid silly

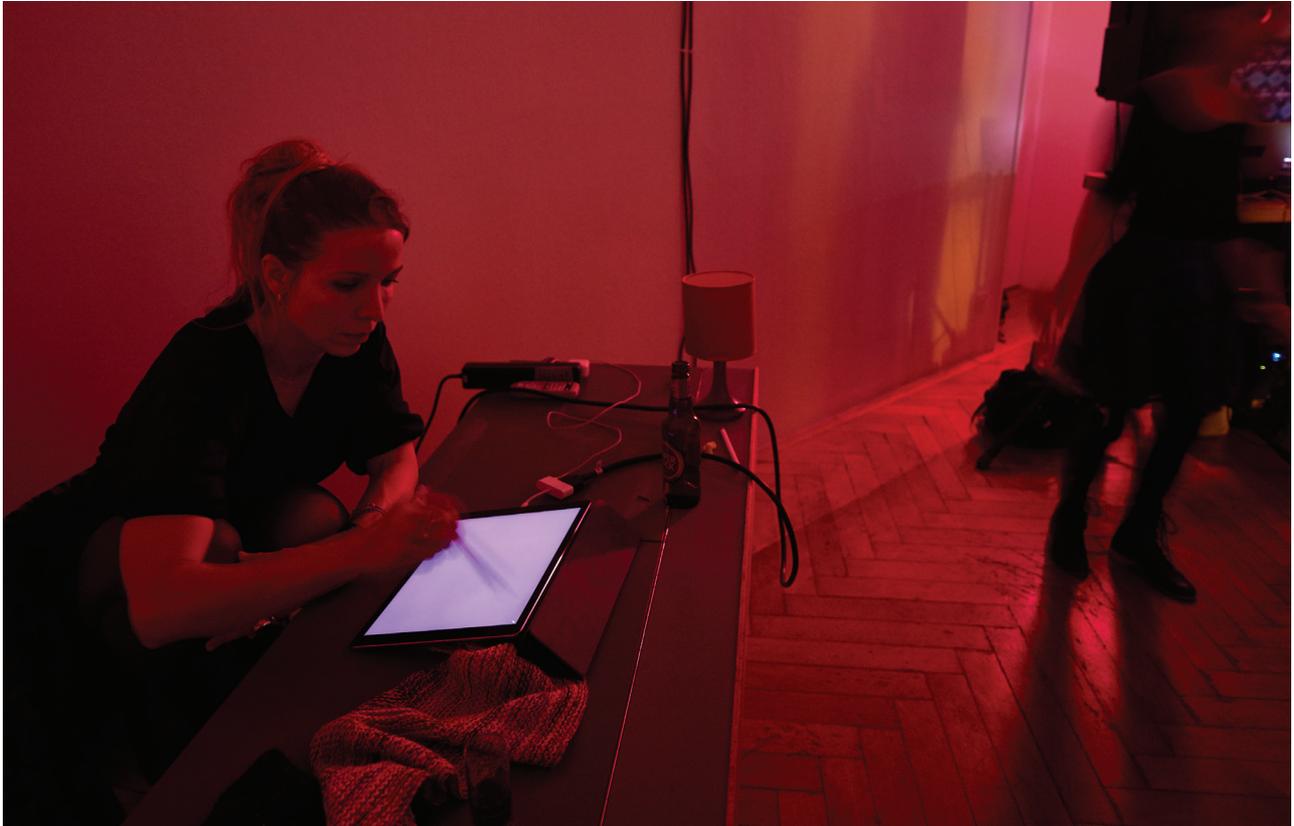
AUSSTELLUNGSANSICHTEN *Porzellan & Gold – Present(s)*











Berner Woche

Mehr Angaben unter:
agenda.derbund.ch

Das kritische Ausgehmagazin für Bern. Veranstaltungen von 5. bis 11. Oktober 2017



Sie malt, bis sie nicht mehr kann, während um sie herum gefeiert wird: Die Berner Künstlerin Karoline Schreiber. Foto: David Aepli/zvg

Kunst Stadtgalerie

Die Lust am Anpacken

Die Stadtgalerie feiert ihr zwanzig- bzw. fünfzigjähriges Bestehen. Doch Leiterin Ba Berger will kein trockenes Zurückblicken.

Milena Krstic

Wollte sie nie Künstlerin sein? «Nä-ä», sagt Ba Berger am Telefon. Die Frage amüsiert sie. Sie fühle sich wohl in der Rolle der Kuratorin. «Ich organisiere alles rundherum, damit sich die Künstler präsentieren und austoben können.» Die 33-jährige Bernerin führt seit zweieinhalb Jahren die im Kulturzentrum Progr situierte Stadtgalerie. Es ist einer dieser Orte in Bern, an denen Kunst stattfinden soll, ja sogar muss. Im Auftrag der städtischen Kulturabteilung Kultur Stadt Bern

wird das Berner Kreativschaffen gefördert. Somit bleibt das Projekt nicht kommerziell und bietet auch unbekanntem Namen die Möglichkeit, sich in grösserem Rahmen zu zeigen. Drei Räume hat die Stadtgalerie zu bieten, die nicht immer einfach zu füllen seien, sagt Ba Berger. «Gerade bei Einzelausstellungen sind die Kunstschaffenden manchmal überwältigt von den Möglichkeiten, die sich da auf einmal bieten.»

Anecken ist schwieriger geworden
Vorläuferin der Stadtgalerie ist die 1967 an der Kramgasse gegründete Berner Galerie, die vor zwanzig Jahren, also 1997, in die Rathausgasse umzog und zur Stadtgalerie wurde. Im Progr ist sie seit 2010 einquartiert. Zu den Anfangszeiten galt es, «zu fördern, dass die Bevölkerung mit moderner Kunst konfrontiert wird», erzählt Ba Berger. Sie hat sich im Stad-

chiv durch die Protokolle der städtischen Kunstkommission gelesen. Ob ihr da etwas Besonderes aufgefallen sei? «Ich bedaure, wie schlecht die Ausstellungsgeschichte dokumentiert ist. Einladungskarten und Fotos fehlen. Dabei wäre es gerade schön, solche Überbleibsel anzusehen.» Was Ba Berger auch herausgefunden hat: Erster Leiter der Berner Galerie war der damalige Kunsthalle-Direktor Harald Szeemann, eine Kuratoren-Legende. Im Jahr 1969 hat er der Kunsthalle und somit auch der ganzen Stadt mit seiner Ausstellung «When Attitudes Become Form» zu internationalem Renommee verholfen. Aber das ist lange her und die Kunst-

szene nicht mehr annähernd in einem solch aufgebrachten Zustand wie damals. Szeemann liess unter anderem die Kunstwerke erst vor Ort entstehen und piff auf eine akkurate Anordnung. Das war eine skandalöse Sensation. Heute ist das Anecken schwieriger geworden.

Offen für Experimente

Diese Tatsache kümmert Ba Berger wenig. Vier Jahre dauert das Amt der Leitung Stadtgalerie, eineinhalb bleiben ihr noch. Sie hat Kunstgeschichte studiert und danach als kuratorische Assistenz im Moderna Museet in Stockholm und als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Kunstmuseum Thun gearbeitet. Seit 2009 ist sie auch Co-Betreiberin des alternativen Kunstraums RAUM. «Heute ist in der Kunstszene vieles gesetzter, sicherer», sagt sie. Sie schätzt es, mit Assistentin Nina Rieben und Techniker Ra-



Ba Berger.

«Porzellan & Gold» Programm

Die Ausstellung «Porzellan & Gold... still going strong» eröffnet am Donnerstag, 5. Oktober, mit der Performance «Party Remix» von Ernestyna Orłowska. Erwartet werden darf eine obskure Auseinandersetzung mit den Themen «Unterhaltung» und «das feiernde Subjekt». Vom 11. bis zum 14. Oktober residiert das Duo Cochon Rodeo in der Stadtgalerie. Die Gruppe ist bekannt für ihre temporären Beizen, in denen sie alles, was ein Schwein hergibt, verkocht und serviert. Dazu schafft sie ein verwunschenes Szenario. Anmeldung erwünscht bis am 10. 10. an stadtgalerie@bern.ch. Am Donnerstag, 19. 10., ab Mitternacht, wird der Aktionskünstler San Keller Kunstschaffende von der Arbeit abhalten. Die Aktion nennt Keller «Blaumachen 3», die in Apéro riche und «aggressivem Schlagen» enden soll. Am Samstag, 28. Oktober, zeichnet die Künstlerin Karoline Schreiber so lange, bis sie nicht mehr kann. Das alles geschieht, währenddessen um sie herum gefeiert wird. Nebst den Performances gibt es während der regulären Öffnungszeiten die fixe Ausstellung namens «Present(s)», in der die Jubiläums-Geschenke von rund neunzig Künstlerinnen und Künstlern zu sehen sind. Mehr Infos unter www.stadtgalerie.ch

mon Stricker ein Team um sich zu haben und Ideen gemeinsam zu testen und weiterzutreiben.

Ba Berger ist offen für neue Formen und Experimente. Dabei interessieren sie nomadische Kunsträume und Off-Spaces. «Die Berner Kunstszene ist sehr aktiv. Gerade von der Hochschule der Künste kommen viele junge Menschen, die Lust haben, anzupacken», sagt sie. Gibt es Themen, denen sich die jüngere Generation besonders widmet? «Die sind schwer festzumachen», meint sie. «Auch von den Medien her gibt es keine Bevorzugungen mehr. Alles wird mit allem gemischt.» Es falle ihr auch auf, wie sehr sich die Kunstschaffenden vernetzen. «Oft kommt es vor, dass sie gar keine Einzelausstellung wollen, sondern gleich ihre Freunde mit einladen.» So toll sie das auch fände: Nach den vielen Gruppenausstellungen im laufenden Jahr will Berger im Ausstellungsprogramm wieder Einzelpositionen in den Fokus rücken. So jedenfalls lauten die Pläne für das Halbjahr 2018. «Wobei sich auch da schon wieder Kollaborationen abzeichnen», sagt sie.

Was die Gegenwart betrifft, wird zu erst einmal Geburtstag gefeiert. Unter dem Motto «Porzellan & Gold... still going strong» finden Darbietungen aller Arten statt (siehe Box). Dabei steht Porzellan für zwanzig Jahre Ehe, Gold für fünfzig. «Wir wollten kein trockenes Zurückblicken. Wir wollen die Menschen versammeln und etwas schaffen, das lebt und lustvoll ist.» Das Programm jedenfalls ist so ausgerichtet, dass der Wunsch in Erfüllung gehen könnte.

Stadtgalerie Bern Donnerstag, 5. Oktober, 18 Uhr (Eröffnung). Bis 28. 10. Weiteres Programm siehe Box.

5. – 11. Oktober 2017



Kein bisschen müde

Die Stadtgalerie wird 20. Zählt man die frühere Berner Galerie dazu, wird sie 50. Mit Inszenierungen, Gesichtern und Geschichten des Hauses, Konzerten, Performances und Schmaus wird das Fest «Porzellan & Gold ... still going strong» gefeiert. Wie ein feierndes Subjekt «entertaint», erfährt man in der Performance «Party Remix» von Ernestyna Orłowska.

Stadtgalerie im Progr, Bern. Vernissage: Do., 5.10., 18 Uhr

Performance: Do., 5. bis Sa., 7.10., 19 Uhr. Ausstellung bis 28.10.

BKA

BERNER KULTURAGENDA

DO 5.10. –
MI 11.10.2017

N°39 / www.bka.ch

KUNSTEINSICHTBERN

..... No 11, Oktober 2017

Seite 4

KLEE ALL OVER – AN AMERICAN LOVE STORY

«10 Americans. After Paul Klee», 15.09.2017 – 07.01.2018

Seite 16

«BESTANDSAUFNAHME GURLITT» – EINE REFLEKTIERTE AUSEINANDERSETZUNG

Interview mit Nina Zimmer und Rein Wolfs

Seite 23

KULTUR IST KEIN «OBENDRAUF»

Interview mit Bernhard Pulver, Erziehungsdirektor und Regierungspräsident des Kantons Bern

Seite 40

IST SAMMELLEIDENSCHAFT VERERBBAR?

Interview mit Bettina Hahnloser

Zentrum Paul Klee

Kunstmuseum Bern

23 Zusammenspiel

28 Forum

24 Kunstlink Agenda

37 Impressum

40 Member

44 Bildergalerie

Franz Gertsch. Sommer
02.09.2017 – 04.03.2018

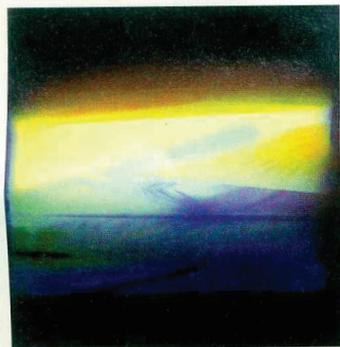
Anja Ganster. Gezeitenreibung
(Konstellation 6)
02.09.2017 – 28.01.2018

Stephan Melzl
03.02. – 17.06.2018

museum franz gertsch
Platanenstrasse 3
3401 Burgdorf
info@museum-franzgertsch.ch
www.museum-franzgertsch.ch

KUNSTMUSEUM THUN

Bilder erzählen.
Literarische Begegnungen
mit der Sammlung des
Kunstmuseum Thun
02.09. – 19.11.2017



Bunte Kuh, schwarz-weisser Traum, schnelle Landschaft: Die Herbstausstellung führt mit fünf literarischen Begegnungen durch die Sammlung des Kunstmuseum Thun. Autoren liessen sich von ausgewählten Bildern inspirieren und entwickelten daraus unterschiedliche Geschichten. Der Erzähler Tim Krohn schickt Matz in die Stadt, ein Koffer bringt bei der Geschichte der Thuner Krimiautorin Esther Pauchard eine unangenehme Vergangenheit zurück und der Berner Schriftsteller Christoph Simon will nur das Beste für Marie. Das Jugend-Duo Rinia schrieb für Jugendliche eine emotionale Liebesgeschichte.

Max Matter
Schnelle Landschaft, 2003/05
Kunstmuseum Thun, Schenkung des Künstlers

Und durch die Kuh Flora, die eine unfreiwillige Reise macht, erleben Kinder Kunst kreativ und spannend.

Cantonale Berne Jura 2017
09.12.2017 – 04.02.2018

Jeppe Hein. Einatmen –
Innehalten – Ausatmen
03.03. – 29.07.2018

Kunstmuseum Thun
Thunerhof
Hofstettenstrasse 14
CH-3602 Thun
kunstmuseum@thun.ch
www.kunstmuseumthun.ch

THUN-PANORAMA

360°
Dauerausstellung zu Marquard
Wochers Panorama von 1811
Seit 28.03.2015
11.03. – 26.11.2017

Grüne Oase im Wandel.
Der Thuner Schadaupark
Mit einer künstlerischen
Intervention von
Eva-Fiore Kovacovsky
11.03. – 26.11.2017

Thun-Panorama
Schadaupark
3602 Thun
thun-panorama@thun.ch
www.thun-panorama.com

@ PROGR

PROGR Zentrum für
Kulturproduktion
Waisenhausplatz 30
3011 Bern

Ausstellungszone West –
Eingang Speichergasse
Ausstellungszone Ost –
Eingang Waisenhausplatz

**KUNSTMUSEUM BERN
@ PROGR**

LOREDANA SPERINI
last door
06.10. – 09.12.2017

STADTGALERIE BERN

Porzellan & Gold
... still going strong
Cochon Rodeo (Monsignore
Dies / Christophe Lambert),
San Keller, Ernestyna
Orlowska, The Fungi Kingdom,
Karoline Schreiber u.a.
05.10. – 28.10.2017

Die Stadtgalerie feiert dieses Jahr ihr 20-jähriges beziehungsweise 50-jähriges Bestehen, bezieht man ihre Vorläuferinstitution, die Berner Galerie, mit ein. Anlässlich des doppelten Jubiläums widmet sich das Oktober-Ausstellungsfenster dem Geburtstag und der Festivität. Verschiedene Anlässe, Performances, Konzerte und



Essen versetzen die Stadtgalerie während der Ausstellungsdauer in einen Ausnahmezustand. Dabei wird die Ausstellungsgeschichte immer wieder Teil der Inszenierungen, sie dient als Ausgangslage, als Inspiration oder als Gegenüber. Das Detailprogramm ist auf www.stadtgalerie.ch ersichtlich.

Ernestyna Orlowska
Party Remix, 2017
Foto: Tim Underwood

Basis Kunst und Bau
Gegenwärtige Praktiken
in der Stadt Bern
Ausstellungskonzept:
Verein Basis Kunst und Bau
09.11. – 09.12.2017

Cantonale Berne Jura &
WERK-BUCH/ŒUVRE
D'ARTISTE 2017
14.12.2017 – 27.01.2018

Daria Gusberti mit
Ino Varvariti und Giannis
Delagrammatikas
22.02. – 24.03.2018

Stadtgalerie
PROGR, Waisenhausplatz 30
3011 Bern
stadtgalerie@bern.ch
www.stadtgalerie.ch

Mirko Schwab empfiehlt:

Auf einen psychedelisch vernebelten Montagabend im Oktober mit **Acid Mothers Temple**. Das sagenumwobene japanische Exzentriker-Kollektiv macht Halt im **schönsten Estrich der Stadt**, als Teil der Reihe «End Hits» – qualitativ unerreichte Geschichtsstunden im Fachbereich Alternative Gitarrenmucke.

Fischer empfiehlt:

Einen Party Remix in der Stadtgalerie. Zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens gibt es da den ganzen Oktober über **Porzellan & Gold**, präsentiert von einem Tête à Tête der Berner Kunstszene. Den Anfang macht am Donnerstag Ernestyna Orłowska mit einer Performance über ein feierndes Subjekt in der Rolle der Entertainerin.

Der Urs empfiehlt:

Premieren – gibt dieses gute Gefühl des Unentdeckten. So wie noch nie gesehene Landschaften und Welten zum ersten Mal erblicken, ähnlich den Helden in **WESTERN**. Archetypen des Genres mal anders, zu schauen im Kino Rex, eben zum Ersten, heute Montag um Vierzehnhundert.

Empfehlen 7

Veröffentlicht in | [Keine Kommentare »](#)

Sie können Kommentare zu diesem Eintrag über den [RSS 2.0-Feed](#) verfolgen. Sie können einen [Kommentar hinterlassen](#), oder einen [Trackback](#) zu Ihrer Website hierher setzen.

[« Zur Übersicht](#)

Hinterlassen Sie eine Antwort

Ihre E-Mail-Adresse wird nicht veröffentlicht. Erforderliche Felder sind mit * markiert.

Kommentar

b
 i
 ~~del~~
 [link](#)
 b-quote
 code
 Close Tags
 Bild

Zeichen verfügbar:

Name *

E-Mail *

Die Redaktion behält sich vor, Kommentare nicht zu publizieren. Dies gilt insbesondere für ehrverletzende, rassistische, unsachliche, themenfremde Kommentare oder solche in Mundart oder Fremdsprachen. Kommentare mit Fantasienamen oder mit ganz offensichtlich falschen Namen werden ebenfalls nicht veröffentlicht. Über die Entscheide der Redaktion wird keine Korrespondenz geführt.

• **Neueste Beiträge**

- [Bern auf Probe: Huere krassi Muetere](#)
- [Kulturbeutel 41/17](#)
- [#BernNotBrooklyn](#)
- [Post aus Zwischen](#)
- [Himmel und Hölle, alles dasselbe](#)

• **Neueste Kommentare**

- RonLasy bei [Next level Verchleiderlis](#)
- MiguPrussy bei [Next level Verchleiderlis](#)
- Christine bei [Bern auf Probe: Mit Peter Arbogast bei den Zeugen Jehovas](#)
- Franziska bei [Next level Verchleiderlis](#)
- miho bei [Next level Verchleiderlis](#)

• **KulturStattBern auf Facebook**

1.495 Personen gefällt das. [Registriere dich](#), um sehen zu können, was deinen Freunden gefällt.

Basis Kunst und Bau

Gegenwärtige Praktiken der Stadt Bern

9.11. — 9.12.17

Peter Aerschmann, Django Bates & Martin Beutler & Thomas Moll, Nino Baumgartner, DIG collective, Com&Com, Maia Gusberti, Bernhard Huwiler, Mischa Kuball, Karin Lehmann, Renée Magaña, Christl Mudrak, Timo Nasser, Eva Paulitsch & Uta Weyrich, Valentina Stieger, Miriam Sturzenegger, Grégory Sugnaux, Salomé Voegelin & David Mollin, Christoph Zellweger und Walter Linck

Die Ausstellung *Basis Kunst und Bau* bildet den Auftakt einer Diskussion rund um Kunst und Bau, die Projekt-Auswahlverfahren und den Stellenwert dieses Kunstfeldes in der Gesellschaft. Angestossen wird diese vom neu gegründeten Verein Basis Kunst und Bau (BAKUB). Die Ausstellung bietet Einsichten in unterschiedliche Stadien aktueller städtischer Kunst und Bau-Auswahlverfahren, präsentiert und diskutiert anhand neuer Verfahrensansätze und zeigt die Herangehensweisen der Kunstschaffenden an die Projekte. Initiiert durch die Arbeit der städtischen Kunstkommission in den Auswahlgremien und in Zusammenarbeit mit Hochbau Stadt Bern wird in den Auswahlverfahren seit einiger Zeit versucht, durch mehr Offenheit und Diskurs Kunst und Bau näher an künstlerische Praxen heranzuführen und die Wertschätzung für dieses Kunstfeld zu steigern.

In dieser Ausstellung wird erstmals erprobt und reflektiert, welche Rolle eine öffentliche Präsentation in laufenden Auswahlverfahren für Kunst und Bau spielen kann. Der so eröffnete Diskurs wird mit Gästen und Publikum in einer dreiteiligen Gesprächsreihe zu Öffentlichkeit, Forschung und Transdisziplinarität vertieft. Kunst und Bau wird dabei als Form einer meist alltäglichen, jedoch kritischen Begegnung zwischen künstlerischer Praxis und Öffentlichkeit aufgefasst.

Einen Überblick auf die rege Kunst und Bau-Tätigkeit der Stadt Bern bietet der **BAKUB-Stadtplan** im Eingangsräum. Darauf sind in den letzten Jahren realisierte und laufende städtische Kunst und Bau-Projekte eingezeichnet. Der Stadtplan soll zum Gang nach draussen und dem Entdecken der Projekte vor Ort anregen. Denn die meisten in Bern lebenden oder arbeitenden Leute kennen wohl das eine oder andere Kunst und Bau-Projekt aus dem Alltag. Eine Eigenheit von Kunst und Bau ist, dass sie vor Ort immer da ist und niemand ins Museum muss, um ihr zu begegnen. Ihre gewohnte Gegenwärtigkeit und ihr täglicher Gebrauch sind ihre Verwandtschaft mit der Architektur.

Den alltäglichen Umgang mit Kunst und Bau aber auch die damit verbundenen Schwierigkeiten versinnbildlicht die Brunnenplastik *Jeu d'eau* von **Walter Linck**. Der Brunnen wurde in den 1950er-Jahren für den Pausenplatz der Volksschule Bethlehemacker angekauft.

Da die Schulkinder nach der Pause wiederholt nass aus der Pause ins Klassenzimmer kamen, wurde der Brunnen abgestellt. Nach einem halben Jahrhundert erzwungener Ruhepause, wird die Brunnenplastik 2018 restauriert und nach der Erweiterung und Sanierung der Volksschule Bethlehemacker wieder am ursprünglichen Ort auf dem Pausenplatz aufgestellt und in Betrieb genommen.

Als Praxisbeispiele für die in den Auswahlverfahren angestrebte Annäherung an künstlerische Herangehensweisen und offenere, gesprächsbasierte Formate dienen hier in der Ausstellung die Kunst und Bau-Projekte für die **Volksschule Bethlehemacker**, die **Volksschule Marzili**, die **Volksschule Pestalozzi** sowie die **Volksschule Kleefeld**. Sie alle haben im Verfahrensprozess neue Schritte ausprobiert. Zwei der Verfahren basieren auf einer öffentlichen Ausschreibung, auf die sich Kunstschaffende mit einem Motivationsschreiben und einem Portfolio bewerben können (Volksschule Bethlehemacker und Pestalozzi). In einem anderen Projekt wird bei der Schlusspräsentation erstmals eine zusätzliche Fachexpertin hinzugezogen, um so dem Peer-Prinzip «Kunstschaffende wählen Kunstschaffende» Nachdruck zu verleihen (Volksschule Bethlehemacker). Ebenfalls zum ersten Mal wird eine Schluss- (Volksschule Marzili) und eine Zwischenpräsentation (Volksschule Pestalozzi) im Rahmen einer Ausstellung durchgeführt. Durch die Möglichkeit materieller Installationen werden vermehrt Referenz-Arbeiten und künstlerische Versuche zur Vermittlung der Projektansätze gezeigt, was die Konzeptvorschläge weniger abstrakt macht. Das Kennenlernen der künstlerischen Praxen ab Projektbeginn durch Kickoff-Meetings, öffentliche Diskussionen (Volksschule Kleefeld), Atelierbesuche oder Zwischenpräsentationen erlaubt insbesondere auch den teils kunstfernen Sachexperten im Beurteilungsgremium, die Projekte besser zu verstehen und einzuschätzen.

Die neun Kunst und Bau-Projekte für die Volksschule Kleefeld sind im hintersten Raum der Ausstellung anhand eines Plakats sowie einem künstlerischen Exponat nachvollziehbar. Die Plakate reflektieren die Projektvorschläge anhand von Schlüsselbildern sowie Zitaten aus den Projekteingaben der Kunstschaffenden und den Juryberichten. Gegenübergestellt werden Exponate der Kunstschaffenden: Alle stellen sie über die jeweilige künstlerische Praxis und eines Statements eine Beziehung zum vorgeschlagenen Kunst und Bau-Projekt her.

Ausstellungskonzept: Verein Basis Kunst und Bau (www.bakub.org)

VERANSTALTUNGEN

Do 9. November / 18 Uhr
Eröffnung

Mi 22. November / 17.15 Uhr
Kunst und Bau im Vergleich – Welche Öffentlichkeit?
Hans Rudolf Reust spricht mit Christoph Doswald,
Petra Koehle, Ernestyna Orłowska, Christophe
Patthey, Wolfgang Rossbauer, Christoph Zellweger
u.a.

Do 23. November / 19.15 Uhr
Kunst am Bau und Kunst als Forschung
Florian Dombois spricht mit Andreas Fiedler, Christl
Mudrak und Salomé Voegelin

Mi 29. November / 18.15 Uhr
Neue Felder für Bau und Kunst
Martin Beutler spricht mit Renato Bomio, Kathleen
Bühler, Barbara Meyer Cesta, Thomas Pfluger, Jan
Zychlinski u.a.

Jeweils Donnerstags / 17.30 Uhr
Führung durch die Ausstellung mit Ronny Hardliz.
Führungen sind auch nach Vereinbarung möglich
unter info@bakub.org.

Wir danken allen beteiligten Kunstschaaffenden,
Architekten und Architektinnen, den Mitarbeiterinnen
und Mitarbeitern von Hochbau Stadt Bern, sowie den
Mitgliedern der Kunstkommission der Stadt Bern für
ihren Einsatz, ihre Beiträge und ihre Unterstützung.
Lincks Brunnenplastik kann Dank der Unterstützung
von Hochbau Stadt Bern, von Immobilien Stadt Bern,
vom PROGR, vom Restaurator Marc Egger und von
Brugger Metall in der Ausstellung gezeigt werden. Das
Modell ist eine freundliche Leihgabe der Erben und
Nachlassverwalter von Walter Linck. Die Korrespon-
denz wurde vom Stadtarchiv Bern zur Verfügung
gestellt.

Die Projektpräsentationen im Rahmen laufender Kunst
und Bau-Auswahlverfahren wurden ermöglicht durch
die Unterstützung der Projektleiter von Hochbau Stadt
Bern Andres Ambauen, Roger Scheidegger und Renato
Nell.

Namentlich danken wir Alice Henkes, Charles von
Büren, Josef Felix Müller und Roland Züger für
ihre mediale Unterstützung und Simon Welti für die
Holzarbeiten.

Die Organisatoren der Ausstellung von BAKUB (Verein
Basis Kunst und Bau), Ronny Hardliz und Rico Strüby,
bedanken sich ganz herzlich bei der Stadtgalerie und
ihrem Team, Ba Berger, Nina Rieben, Ramon Stricker
und dem Aufsichtspersonal für die Zusammenarbeit
und bei Mauro Schönenberger von captns für die
Grafik.

Die Ausstellung und die aufliegende Publikation wurde
ermöglicht Dank der finanziellen Unterstützung von:

Hochbau Stadt Bern
Kultur Stadt Bern
Burgergemeinde Bern
Ernst Göhner Stiftung
Thomas Stanley Johnson Stiftung
GVB Kulturstiftung
Zunftgesellschaft zu Schmieden
Zunftgesellschaft zu Schuhmachern





Ein Ort gesellschaftlicher Begegnung

In der Stadtgalerie im PROGR stellt ab Donnerstag ein neuer Verein Kunst am Bau und im öffentlichen Raum vor und zur Diskussion: Anschaulich, nachdenklich, mutig.

Verein Basis Kunst und Bau BAKUB Stadtplan, 2017 Gestaltung: Captns, Bern (höhere Auflösung: www.stadtgalerie.ch)



Christoph Reichenau 08.11.2017
10:30

Vorweg eine Irritation: Am Donnerstag um 18 Uhr beginnt die Vernissage in der Stadtgalerie, einem Ort von KulturStadtBern (ehemals Kulturabteilung). Um 19 Uhr führt KulturStadtBern im Kornhausforum eine Diskussion über die künftige Kulturförderung. Eine bessere Planung wäre möglich gewesen. Dass um 20:45 Uhr dann der erste Barrage-Match Nordirland-Schweiz stattfindet, konnte man nicht wissen.

Das Kunstprozent

Kunstprojekte im öffentlichen Raum (KiÖR) wurden in Bern lange durch die Bautätigkeit ausgelöst und im Rahmen der Baukredite finanziert. 1993 hatte der Gemeinderat das sogenannte «Kunstprozent» verfügt. Es schrieb vor, dass in die Baukredite für öffentliche Bauten und Anlagen ein Prozent der Bausumme für Kunst im öffentlichen Raum aufzunehmen ist.



Werk, bauen + wohnen

Im Gebrauch

Wo Architektur beginnt

Assemble: Stadtregeneration als soziales Projekt
Leben und Sterben im Hochhaus von EZA
Tierisches Mass: ein Dorf für Mensch und Elefant
und: Bangladeschs Architektur im Fluss

11–2017
En utilisation
In Use



CHF 27.– / EUR 23.– 9 770257 933000

wbw 11 – 2017

Im Gebrauch – En utilisation – In Use

Kultur

Kunst am Bau pränatal

Eine Ausstellung in der Stadtgalerie stellt städtische Kunst- und Bauprojekte zur Diskussion, bevor sie realisiert werden. Ein weiterer Versuch zur Klärung eines zunehmend unübersichtlicheren Feldes.

Martin Bieri

Auf dem Gelände des Schulhauses Bethlehemacker steht ein Stahlgestell in einem Kreis aus Beton. Blau eingefärbt und vom Rost angefressen. Das war einmal ein Brunnen. Er hat seit Jahrzehnten kein Wasser mehr gesehen, dabei heisst er eigentlich «Wasserspiel». Das Werk, jetzt nur noch ein Ruine, stammt vom Berner Bildhauer und Eisenplastiker Walter Linck (1903-1975). 1954 aufgestellt und von den Kindern als Anlass und Ort des Spiels geliebt, wurde der Brunnen später trockengelegt. Angeblich weil die Lehrer sich darüber ärgerten, dass ihre Schüler klitschnass aus der Pause kamen. Seither verfällt das Werk Lincks, eines der Pioniere der Schweizer Eisenplastik.

Bis jetzt. Im Bethlehemacker soll wieder gebaut und bei dieser Gelegenheit auch Lincks Brunnen restauriert werden. Zuvor aber macht er noch eine kleine Reise in der Progr. Dort bildet er den Auftakt zur Ausstellung «Basis Kunst und Bau, Gegenwärtige Praktiken der Stadt Bern». Das Schicksal von Lincks Werk macht nämlich deutlich, welchen Schwierigkeiten Kunst am Bau ausgesetzt ist. Hat man für die Kunst irgendwann das Museum oder den Ausstellungsraum erfunden, um ihre grandiose Zwecklosigkeit einzurahmen und damit vielleicht einzudämmen, ist Kunst am Bau ziemlich schutzlos den funktionalen Kausalitäten des Lebens ausgeliefert. Das liegt nicht zuletzt daran, dass erst nach der Realisierung des Werks klar wird, was da in die Welt gesetzt wurde - und in welche Welt eigentlich, denn durch die Kunst ist sie ja soeben eine andere geworden: Kinder werden nass und Lehrer sauer.

Das Prozessraster aufbrechen

Die Ausstellung in der Stadtgalerie bezweckt, dieses Im-Trüben-Fischen etwas aufzuhellen. Sie macht zwei laufende Beurteilungsverfahren öffentlich, nämlich die Projektierung der Kunst am Bau für die Schulhäuser Marzili und Pestalozzi. Vorgestellt wird zudem das Findungsverfahren der Kunst am Bau beim Neubau der Volksschule Kleefeld, über die bereits entschieden, die aber noch nicht realisiert ist. Obwohl das Publikum keinen Einfluss auf die Entscheidung der



Von Kindern geliebt: Das «Wasserspiel» von Walter Linck (1954). Foto: zvg

zuständigen Kommission nehmen kann, lässt die Ausstellung die Auseinandersetzung mit den vorgeschlagenen Werken bereits vor dem Realisierungsentscheid beginnen. Diese Öffnung soll das Verfahren aus dem starren, an Architekturwettbewerbe angelehnten Prozessraster lösen, das unter anderem auch das Gespräch zwischen den einzelnen Bewerbern verhindert. Die Ausstellung erzeugt eine Öffentlichkeit, die die Künstler dazu bringt, ihr Vorhaben der Jury nicht als theoretische Pläne zu präsentieren, sondern es als Teil ihrer laufenden künstlerischen Praxis mit entsprechenden ästhetischen Ansprüchen zu verstehen. Diese pränatale Diagnostik könnte sich, so die Hoffnung, in der Qualität, Zugänglichkeit und schliesslich der Akzeptanz der entstehenden Werke niederschlagen.

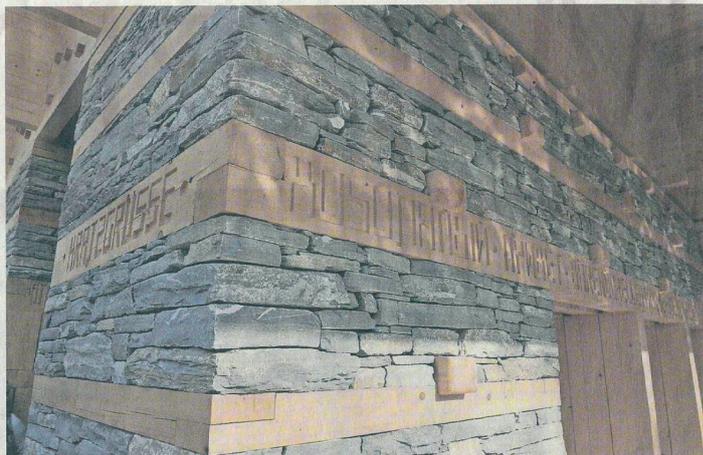
Verzettelt bis verunklart

Veranstalter der Ausstellung ist der neu gegründete Verein Basis Kunst am Bau (BaKuB), an dessen Ursprung der Architekt Ronny Hardliz steht. Er ist selbst Mitglied der städtischen Kunstkommission, die sich mit Kunst-am-Bau-Projekten befasst. Der Verein ist die jüngste von verschiedenen Initiativen in Bern, die sich um den Erhalt oder die Förderung von Kunst am Bau oder Kunst im öffentlichen Raum kümmern wollen. Getragen werden sie von der städtischen Kulturabteilung, der Hochschule der Künste oder den Künstlern selbst. Diese Verzettelung spiegelt sich auch in der Verwaltung, wo entsprechende Projekte von zwei verschiedenen Kommissionen beurteilt oder angestossen und aus zwei verschiedenen Geldquellen, nämlich dem Hoch- oder dem Tiefbau, finanziert werden. Und selbst die Begriffe «Kunst im öffentlichen Raum» und «Kunst am Bau» sind unterdessen dermassen verunklart, dass der Verdacht besteht, die Unterscheidung beziehe sich vor allem auf die verwaltungsorganisatorische Herkunft der Mittel. Auch dagegen soll, so der erklärte Wille des Vereins BaKuB, die Ausstellung in der Stadtgalerie helfen.

Stadtgalerie: Basis Kunst und Bau, Gegenwärtige Praktiken der Stadt Bern. Vernissage: Donnerstag, 9. 11., 18 Uhr. Bis 9. 12. www.bakub.org



Kunst am Bau muss keine Skulptur sein. Das Projekt «Kleefeld – Klangfeld» sieht etwa eine Performance der niederländischen Klangkünstlerin Cathy van Eck vor.



Kunst, wo die Bären hausen: Im Tierpark Dählhölzli stossen die Besucher beim Bärenhaus auf Kunst.

Urs Baumann

Wo kein Bär ist, verbirgt sich vielleicht Kunst

KUNST AM BAU Baut der Kanton oder die Stadt, gibts dazu Kunst. Das sorgt immer wieder für Zündstoff. Eine Ausstellung in der Berner Stadtgalerie präsentiert aktuelle Projekte, die sich der öffentlichen Debatte stellen müssen.

Im Tierpark Dählhölzli, und weit und breit kein Bär in Sicht? Kein Grund zum Ärgern, im Berner Bärenwaldhaus gibt es mehr zu bestaunen als Mischa und Mascha. Kunst zum Beispiel. Bei den eingefrästen Sätzen im Gebälk handelt es sich nämlich nicht um russische Staatspräsidenten Dmi-

tri Medwedew, der Bern 2009 die beiden Braunbären geschenkt hat, sondern um «Wortlinien» – ein Kunstwerk des Berner Autors Beat Sterchi und der russischstämmigen Schriftstellerin Karina Akopia. «Wortlinien», entstanden 2012, macht deutlich, dass Kunst nicht immer erkennbar, aber

weitherum vorhanden ist – dank des städtischen «Kulturprozents». Realisiert das Hochbauamt einen Neu- oder Ersatzbau wie das Bärenwaldhaus, fliesst ein Prozent der wertvermehrenden Bausumme in ein Kunst-am-Bau-Projekt.

Die Kunstkommission lädt Kunstschaaffende zu einem Wettbewerb ein oder schreibt öffentlich aus. Künstlerinnen und Künstler können daraufhin ein Projekt einreichen, das Bezug nimmt auf den neuen Ort, das

sich je nachdem homogen einfügt oder die Betrachter provoziert. Nicht zu verwechseln ist die Kunst am Bau mit der Kunst im öffentlichen Raum: Realisiert das städtische Tiefbauamt ein Bauprojekt, wird zwar durch die Kommission «Kunst im öffentlichen Raum» ebenfalls ein «Kulturprozent» vergeben. Doch das Geld fliesst in eine Sammelkasse, aus der Kunstprojekte irgendwo im Stadtraum finanziert werden – also nicht zwingend am Bau selbst.

– und im schlimmsten Fall zum Übungsabbruch.

2007 wurde etwa vom Gemeinderat eine geplante Lichtinstallation des Zürcher Künstlers Markus Weiss gestoppt. Diese sah vor, den Baldachin auf dem Bahnhofplatz in den politischen Farben der dominierenden Stadtparteien, also rot-grün,

Ausserhalb der Museumsmauern ist Kunst stets ein heisses Eisen.

leuchten zu lassen. Ein provokatives Konzept, noch dazu von einem Zürcher – das wollte man der Berner Öffentlichkeit dann doch nicht zumuten. Zehn Jahre später erhitzen Kunst im öffentlichen Raum und Kunst am Bau immer noch die Gemüter – nicht nur auf Stadt-, sondern auch auf Kantonebene: Die beiden SVP-Grossräte Lars Guggisberg und Mathias Müller haben im Juli eine dringliche Motion eingereicht, in der sie vom Regierungsrat fordern, bei kantonalen Neu- und Umbauprojekten zukünftig höchstens 0,25 Prozent der Gesamtkosten und nicht mehr als 120 000 Franken in Kunstprojekte zu investieren. Noch in der Novembersession soll darüber entschieden werden.

Ausserhalb der Museumsmauern ist Kunst stets ein heisses Eisen, denn dort wird sie von allen gesehen – auch von jenen, die sich nicht freiwillig mit ihr auseinandersetzen würden. Ironischerweise kippen die Negativargumente oft ins Gegenteil, sobald sich ein Werk ins kollektive Gedächtnis eingebrannt hat. So war der Aufschrei gross, als Ueli Bergers Milchkanne aufgrund

der Bahnhofplatzumgestaltung entfernt werden mussten.

Das zeigt sich auch bei Walter Links Brunnenplastik. Originaldokumente in der Stadtgalerie-Ausstellung belegen die kritische Debatte, die 1954 rund um das Kunst-am-Bau-Projekt geführt wurde. Erst als der Künstler seine Honorarforderung von 15 000 auf 8000 Franken reduzierte, konnte die Brunnenplastik realisiert und bei der Volksschule Bethlehem errichtet werden. Nun macht die Brunnenfigur vorübergehend halt in der Stadtgalerie. Danach wird sie restauriert und schliesslich wieder der Öffentlichkeit übergeben. Sehr zur Freude der Schülerinnen und Schüler, denen der Brunnen längst als Treffpunkt und Spielplatz dient.

Einblick in den Prozess

Nicht nur in Bethlehem und im Kleefeld: Ein Blick auf den Stadtplan macht deutlich, dass Kunst am Bau besonders häufig in Schulen anzutreffen ist. Dereinst auch im Erweiterungsbau der Volksschule Pestalozzi. In der zweiten Ausstellungshälfte kommt es zur Umräumaktion in der Stadtgalerie. Ab dem 29. November präsentieren Kunstschaaffende ihre Ideen für die Pestalozzi-Schule. «Es handelt sich um die Zwischenpräsentation des Auswahlverfahrens», sagt Kurator Ronny Hardliz, Künstler und Mitglied der Kunstkommission. Zudem werde im Rahmen der Ausstellung ein weiteres Kunst-am-Bau-Projekt juriiert. «Unser Ziel ist nicht nur die Präsentation», so Hardliz. «Wir wollen einen Einblick in den ganzen Prozess ermöglichen.»

Stefanie Christ

Ausstellung «Basis Kunst und Bau. Gegenwärtige Praktiken der Stadt Bern»: 9. 11. bis 9. 12., Stadtgalerie, im Atelierhaus Prog, Bern.

EIN ANGEBOT IHRER ZEITUNG

Jetzt bestellen: 0800 551 800

Gratisnummer

**BIS FR. 50.-
*GÜNSTIGER***

7. espace.card-Langlaufkurs

Auch in diesem Winter erfüllen wir Ihre persönlichen Langlaufwünsche in Kandersteg. Ob Sie einen Technik-Check wünschen oder ein gezieltes Ausdauertraining machen möchten, wir haben für Sie das passende Langlauerlebnis. Die routinierten Lehrer stellen sich auf Ihre Wünsche und Erfahrungen ein. Melden Sie sich jetzt an und starten Sie mit abgestimmtem Top-Material in Ihren Tages- oder Wochenendkurs!



ANZEIGE

Kultur

Kunst am Bau pränatal

Eine Ausstellung in der Stadtgalerie stellt städtische Kunst- und Bauprojekte zur Diskussion, bevor sie realisiert werden. Ein weiterer Versuch zur Klärung eines zunehmend unübersichtlicheren Feldes.

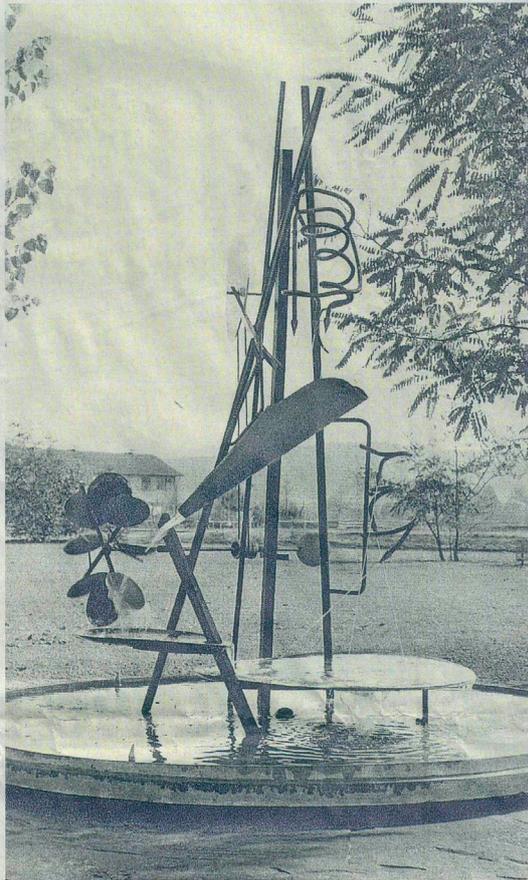
Martin Bieri

Auf dem Gelände des Schulhauses Bethlehemacker steht ein Stahlgestell in einem Kreis aus Beton. Blau eingefärbt und vom Rost angegriffen. Das war einmal ein Brunnen. Er hat seit Jahrzehnten kein Wasser mehr gesehen, dabei heisst er eigentlich «Wasserspiel». Das Werk, jetzt nur noch ein Ruine, stammt vom Berner Bildhauer und Eisenplastiker Walter Linck (1903-1975). 1954 aufgestellt und von den Kindern als Anlass und Ort des Spiels geliebt, wurde der Brunnen später trockengelegt. Angeblich weil die Lehrer sich darüber ärgerten, dass ihre Schüler klitschnass aus der Pause kamen. Seither verfällt das Werk Lincks, eines der Pioniere der Schweizer Eisenplastik.

Bis jetzt. Im Bethlehemacker soll wieder gebaut und bei dieser Gelegenheit auch Lincks Brunnen restauriert werden. Zuvor aber macht er noch eine kleine Reise in der Progr. Dort bildet er den Auftakt zur Ausstellung «Basis Kunst und Bau, Gegenwärtige Praktiken der Stadt Bern». Das Schicksal von Lincks Werk macht nämlich deutlich, welchen Schwierigkeiten Kunst am Bau ausgesetzt ist. Hat man für die Kunst irgendwann das Museum oder den Ausstellungsraum erfunden, um ihre grandiose Zwecklosigkeit einzurahmen und damit vielleicht einzudämmen, ist Kunst am Bau ziemlich schutzlos den funktionalen Kausalitäten des Lebens ausgeliefert. Das liegt nicht zuletzt daran, dass erst nach der Realisierung des Werks klar wird, was da in die Welt gesetzt wurde - und in welche Welt eigentlich, denn durch die Kunst ist sie ja soeben eine andere geworden: Kinder werden nass und Lehrer sauer.

Das Prozessraster aufbrechen

Die Ausstellung in der Stadtgalerie bezweckt, dieses Im-Trüben-Fischen etwas aufzuhellen. Sie macht zwei laufende Beurteilungsverfahren öffentlich, nämlich die Projektierung der Kunst am Bau für die Schulhäuser Marzili und Pestalozzi. Vorgestellt wird zudem das Findungsverfahren der Kunst am Bau beim Neubau der Volksschule Kleefeld, über die bereits entschieden, die aber noch nicht realisiert ist. Obwohl das Publikum keinen Einfluss auf die Entscheidung der



Von Kindern geliebt: Das «Wasserspiel» von Walter Linck (1954). Foto: zvg

zuständigen Kommission nehmen kann, lässt die Ausstellung die Auseinandersetzung mit den vorgeschlagenen Werken bereits vor dem Realisierungsentscheid beginnen. Diese Öffnung soll das Verfahren aus dem starren, an Architekturwettbewerb angelehnten Prozessraster lösen, das unter anderem auch das Gespräch zwischen den einzelnen Künstlern verhindert. Die Ausstellung erzeugt eine Öffentlichkeit, die die Künstler dazu bringt, ihr Vorhaben der Jury nicht als theoretische Pläne zu präsentieren, sondern es als Teil ihrer laufenden künstlerischen Praxis mit entsprechenden ästhetischen Ansprüchen zu verstehen. Diese pränatale Diagnostik könnte sich, so die Hoffnung, in der Qualität, Zugänglichkeit und schliesslich der Akzeptanz der entstehenden Werke niederschlagen.

Verzettelt bis verunklart

Veranstalter der Ausstellung ist der neu gegründete Verein Basis Kunst am Bau (BaKuB), an dessen Ursprung der Architekt Ronny Hardliz steht. Er ist selbst Mitglied der städtischen Kunstkommission, die sich mit Kunst-am-Bau-Projekten befasst. Der Verein ist die jüngste von verschiedenen Initiativen in Bern, die sich um den Erhalt oder die Förderung von Kunst am Bau oder Kunst im öffentlichen Raum kümmern wollen. Getragen werden sie von der städtischen Kulturabteilung, der Hochschule der Künste oder den Künstlern selbst. Diese Verzettelung spiegelt sich auch in der Verwaltung, wo entsprechende Projekte von zwei verschiedenen Kommissionen beurteilt oder angestossen und aus zwei verschiedenen Geldquellen, nämlich dem Hoch- oder dem Tiefbau, finanziert werden. Und selbst die Begriffe «Kunst im öffentlichen Raum» und «Kunst am Bau» sind unterdessen dermassen verunklart, dass der Verdacht besteht, die Unterscheidung beziehe sich vor allem auf die verwaltungsorganisatorische Herkunft der Mittel. Auch dagegen soll, so der erklärte Wille des Vereins BaKuB, die Ausstellung in der Stadtgalerie helfen.

Stadtgalerie: Basis Kunst und Bau, Gegenwärtige Praktiken der Stadt Bern. Vernissage: Donnerstag, 9. 11., 18 Uhr. Bis 9. 12. www.bakub.org

Elend in der Endlosschleife

Ein irreparabler Abend: Das Zürcher Theater Winkelwiese zeigt «Endland Stories» von Tim Etchells.

Alexandra Kedves

In der Winkelwiese versinkt die Welt derzeit in den futuristischen Dystopien von Tim Etchells. Der hierzulande bestens eingeführte britische Künstler, Leiter der Performance-Gruppe Forced Entertainment, skizzierte vor zwanzig Jahren im Band «Endland Stories» seine Heimat im Niedergang - auf eine Weise, die es bis heute in sich hat. Auch die Wahlzürcher Regisseurin Hedwig Huber haben diese gar nicht so fernem Apokalypsen gefesselt: Sie legt sie der Schauspielern Lara Körte in den Mund, während Szenograf Dominic Huber den Theaterkeller in Eisblau und Trauerviolett, Höllenrot und Giftgrün ausleuchtet. Wir wurden mit Aussicht auf dunkle Eingangsportale platziert: Das zwingt uns quasi zu jenem Tunnelblick, wie ihn die verzweifelten Figuren Etchells' haben, für die es keinen Ausweg aus der Misere gibt. Die Gesellschaft ist irreparabel.

Eine volle Stunde lang erweckt Lara Körte in dem «Hör-Schau-Raum» mit dem Titel «Die Sonne verlässt jetzt die Wohnung» diese traurigen Gestalten zum Leben. Sie spricht sie stehend, liegend oder im Versteck: Nur im Kopfkino sehen wir sie taumeln zwischen Bürgerkrieg und Prekariat, zwischen radioaktiven Regenschauern und jihadistischen Explosionen. Hier eine desillusionierte Krankenschwester in einem versifften Spital, das auf jedem Stockwerk andere Abscheulichkeiten bereithält; da ein Pornodarsteller, dessen Job ihn physisch buchstäblich zerlegt; dort eine Phobikerin, die sich nicht aus der Winzigwohnung traut.

Apocalypse now also, orchestriert von Komponist und Cellist Martin Schütz. Der Soundteppich aus verstörenden Geräuschen und Cellomelancholien versetzt uns ohne Halt ins Endland Etchells' - das jedoch trotz der intelligenten Loopdrummatie, trotz Körtes kraftvollen Variationen im Immergleichen mit der Zeit schier zu Tode langweilt. Elend in der Endlosschleife: Die Gesellschaft ist irreparabel, der Abend auch.

Bis 18. November.



Walter Linck · Brunnen für das Schulhaus Bethlehemacker in Bern, 1954, zeitgenössische Aufnahme

 Kunst und Bau — Räume beleben

Der öffentliche Raum verändert sich. Und damit auch die Wahrnehmung von Kunst im öffentlichen Raum und Kunst-und-Bau-Projekten. Eine dreiteilige Serie geht aktuellen Fragen nach, die mit Kunst in öffentlichen oder halböffentlichen Räumen verknüpft sind. Teil 1: Kunst und Bau im Ausstellungsraum.

Bern — Generationen von Kindern, die im Schulhaus Bethlehemacker in Bern unterrichtet wurden, haben den 1954 von Walter Linck gestalteten Brunnen geliebt. Die Lehrer haben ihn kritisch gesehen, kamen die Kinder doch oft nass in den Unterricht. Brunnen sind beliebte Projekte für Kunst im öffentlichen Raum, verweisen sie doch auf den Dorfbrunnen als Ort der Begegnung. Für die Schulkinder am Bethlehemacker war der Brunnen Treffpunkt und Teil ihres schulischen Lebens. Jetzt ist das Bassin mit den beweglichen Rädern in der Stadtgalerie Bern zu sehen, ergänzt durch Konzepte und Materialien zu aktuellen Kunst-und-Bau-Wettbewerben.

Eingerichtet von Ronny Hardliz, möchte die Ausstellung den Diskurs zu Kunst-und-Bau-Projekten anregen. Wird über Kunst im Aussenraum gesprochen, so stehen meist spektakuläre Werke im Zentrum. Kunst-und-Bau-Projekte, die meist in einem semi-öffentlichen oder institutionellen Rahmen angesiedelt sind (Schulhäuser, Spitäler, Behörden), beschäftigen vor allem jene, die an den betreffenden Orten arbeiten oder leben. Die enge Verbindung mit einem architektonischen Raum und, damit zusammenhängend, einer sozialen Gruppe, die immer wieder mit dem Kunstwerk in Kontakt kommt, muss vom planenden Kunstschaaffenden mitgedacht werden.

Wie das aussieht, wenn Künstlerinnen und Künstler sich bewusst auf eine spezifische Gruppe von Menschen einlassen, das zeigen die in der Ausstellung präsentierten Projekte zu aktuellen Wettbewerben zum Beispiel für den Ersatzneubau der Volksschule Kleefeld in Bern. Christl Mudrak hat für ihr Projekt «Space» einen bühnenartigen Raum konzipiert, der durch wechselnde installative Malerei im Innern zum Testraum für «Bildraum-Raum-Wahrnehmungserfahrungen» werden soll. David Mollin und Salomé Voegelin ersinnen für «Kleefeld – Klangfeld» einen Raum für besondere Hörwahrnehmungen. Das Duo Com&Com (Marcus Gossolt und Johannes M. Hedinger) will die Schulkinder dazu anstiften, im schulnahen Wald selbst ein Schulzimmer nach eigenen Ideen einzurichten. Gerade in der reduzierten Darstellungsform der Konzepte wird das, bei allen Unterschieden, verbindende Element deutlich. In allen Entwürfen steht die Wahrnehmung der späteren Nutzerinnen und Nutzer im Vordergrund, die Möglichkeit, sie an neue Erfahrungen heranzuführen. Auf seine still verspielte Weise hat dies bereits der Brunnen von Walter Linck getan. *Alice Henkes*

→ «Basis Kunst und Bau – gegenwärtige Praktiken in der Stadt Bern», Stadtgalerie Bern, bis 9.12.

14.12.2017 — 27.01.2018

Cantonale Berne Jura

Echo

Barbezat-Villetard, Livio Baumgartner, Nino Baumgartner, Peter Clemens Brand, Nora Bratschi, Lukas Hoffmann, Sarah Hugentobler, Mohéna Kühni, Lucie Kunz, Dominic Michel, Ivan Mitrovic, Alizé Rose-May Monod, Karen Amanda Moser, Selina Reber, Hannes Zulauf

Auch dieses Jahr schliesst das Ausstellungsprogramm mit der *Cantonale Berne Jura*. Die von bernischen und jurassischen Kunstinstitutionen gemeinsam organisierte Weihnachtsausstellung steht im Zeichen der interkantonalen Zusammenarbeit. Verteilt auf die verschiedenen Kunstorte präsentiert die Ausstellung dem Publikum auch in ihrem siebten Jahr eine Vielfalt zeitgenössischer Kunstproduktion aus den Regionen und fördert den Austausch unter den Kunstszenen. In der Stadtgalerie ist die *Cantonale Berne Jura* erneut thematisch kuratiert. Unter dem Titel *Echo* versammelt die Ausstellung Werke, in denen thematische oder materielle Korrelationen einen Widerhall erzeugen, der sich erweitert, erneuert und vervielfacht. Vom Sampling, über das Zitat, von der Adaption bis zur Imitation machen die künstlerischen Positionen Referenzen auf die Kunstgeschichte und die Alltagskultur. Einige der Bezüge funktionieren dabei selbstreferentiell, während andere in die Welt hinausweisen.

Lucie Kunz' (*1990 in Biel, lebt und arbeitet in Biel) Arbeit *Blueback* besteht aus einem in den Raum gehängten Plakat, das auf den ersten Blick aus zwei Rückseiten zu bestehen scheint. Mit der gescannten Rückseite des Affichens bedruckte die Künstlerin dessen Vorderseite. Durch die vorgenommene Imitation und Verdoppelung löst sich die Bedeutung von Vorder- und Rückseite auf und der Moment des Verdeckens wird zum Bild.

Selina Rebers (*1985 in Bern, lebt und arbeitet in Bern) Arbeit *vermessen* besteht aus einer Animation von 36 Einzelbildern. In der Abbildung einer Kreiswinkelmesser-Schablone wurden deren grafischen Elemente digital nachgezeichnet. In der Aneinanderreihung der Bilder bewegt sich eine kleine zentrale Kreisfigur, in Anlehnung an den Sonnenverlauf, leicht elliptisch und in gleichmässigem Tempo um das Kreiszentrum – die Grundlinie wird zum Horizont.

Mohéna Kühnis (*1984 in Morgins, lebt und arbeitet in Bern) Serie *Dispositions 1 à 5* besteht aus Siebdrucken, in denen sich die Künstlerin mit Momenten des Arbeitsprozesses auseinandersetzt. In den Bild-Text-Korrelationen untersucht sie, mittels grafischer Anordnung der Elemente, die Bedeutung von Wort und Objekt. Die Künstlerin reflektiert verschiedene Gesten der Skulptur und der Installation, thematisiert gleichzeitig aber auch die Schwierigkeit, die eine Positionierung in einem räumlichen aber auch inhaltlichen Sinn mit sich ziehen kann.

Karen Amanda Mosers (*1988 in Thun, lebt und arbeitet in Antwerpen und Bern) Arbeit *Edition 1/1 - 4/1* untersucht die Wechselwirkung zwischen Vervielfältigung und Wert und macht diese sichtbar. Die Arbeit manifestiert sich als umgekehrte Edition. Sie besteht aus vier Fotogrammen, welche mit unterschiedlich grossen Passepartouts gerahmt sind. Diese Ausschnitte zeigen jeweils prozentual so viel von der Fotografie, wie ihre Edition zulässt – 1/1 zeigt das ganze Bild, 2/1 das halbe Bild und so fort. Diese Systematik fortsetzend, sind auch die Fotogramme durch Belichtungszeiten entstanden, die den jeweiligen Prozenten entsprechen.

Die zwei dicht nebeneinandergehängten schwarz-weiss Fotografien *Wetterstrasse, Herdecke* von **Lukas Hoffmann** (*1981 in Zug, lebt und arbeitet in Berlin) zeigen den Fuss eines bewachsenen Hügels und eine darunter verlaufende Strasse. Die beiden Bilder wirken fast wie eine Verdoppelung des Sujets, sind jedoch zwei sich erweiternde Teile, die der Darstellung etwas Monumentales, fast Sakrales verleihen.

Hannes Zulaufs (*1992 in Muri, lebt und arbeitet in Wohlen) *Table Top Edition 1* setzt sich aus einem barock anmutenden Tisch und kleinen Figuren zusammen, die sich in einer malerischen Landschaft befinden. Die darin platzierten Formen erinnern an Zeichen, denen die Figuren isoliert gegenüberstehen. Der Künstler bezieht sich mit der Arbeit auf sein Langzeitprojekt *das Weltornament*, einen Text, den er als ein zur Spitze getriebenes und ins Groteske kippendes Spiel mit Utopien der Kunst bezeichnet. Mit *Table Top Edition 1* zitiert er seinen Text und lässt ihn als eine Art Merchandise-Artikel in Erscheinung treten.

Die Objekte in **Nino Baumgartners** (*1979 geboren in Jegenstorf, lebt in Bern und arbeitet in Worblaufen) Arbeit *Total Ultimate* besteht aus verschiedenen Werkzeugen wie Speer oder Pfeil, die sich aus heutiger Sicht im Bereich von Abenteuer und Outdoor-Aktivitäten verorten. Die Waffen und Werkzeuge, die als essenzielle Elemente zum Überleben in der Wildnis betrachtet werden können, transformiert der Künstler durch das Integrieren von technologischen Materialien in ambivalente Objekte, deren Sinn und Zweck in Frage gestellt zu sein scheinen.

Die Arbeit *Pissoir* von **Peter Clemens Brand** (*1972 in Libingen, lebt und arbeitet in Bern) besteht aus einer Serie von Zeichnungen. Das an Marcel Duchamp erinnernde Motiv des Pissoirs wird in Brands Zeichnungen von einer Leichtigkeit erfasst: Die Pissoirs erinnern an Portraits, scheinen eine Persönlichkeit zu haben, die durch die geschriebenen Fragen unterstrichen werden. An wen der Künstler die Fragen richtet, die sich zwischen alltäglichem Smalltalk und Existentialismus bewegen, bleibt offen – an sich selbst, den Betrachter, die Kunst?

Nora Bratschis (*1986 in Biel, lebt und arbeitet in Bern und Biel) *Maria, breit den Mantel* aus besteht aus einem gerafften blauen Stoff, der als rundes Objekt auf dem Boden liegt. Die Künstlerin zitiert dabei eines der bekanntesten Marienlieder, in dem Maria ihren weiten Mantel ausbreitet und darunter Schutz für die Menschen bietet. In Bratschis Arbeit wird der Mantel vom Sinnbild in ein physisches Objekt übersetzt, das in seiner Dimension an ein Kleidungsstück erinnert.

Im Video *Mir Händ En Verei*n von **Sarah Hugentobler** (*1981 in Frauenfeld, lebt und arbeitet in Bern) tritt die Künstlerin als vervielfachte Figur auf, die als Gruppe das Mani Matter-Cover der Band Min King interpretiert. Während die Kamera scheinbar im Kreis an den Figuren vorbeifährt, reagieren diese aufeinander und sprechen über die Vor- und Nachteile der Zugehörigkeit in einem Verein.

Dominic Michels (*1987 in Klingnau, lebt und arbeitet in Basel) Serie *Untitled Reverb* besteht aus an die Wand gekleisterte Börsenartikel und einer jeweils davor platzierten Flöte. Für den Künstler sind die Flöten – die er teils gefunden und teils selbst produziert hat – „Echo-Räume“, in denen Bekanntes stets eine Wiederholung erfährt. Als Motiv erinnern sie an die Sage des Rattenfängers von Hameln, der mit seiner Flöte erst alle Ratten gefangen hat und der, weil ihm niemand dankte, zur Strafe alle Kinder fing. Der Verlauf der Geschichte wird in Assoziation mit dem Finanzmarkt zu einer Kapitalismuskritik; die Flöten scheinen die Zeitungsartikel zurückzuspielen und zu hinterfragen.

Mit *Gefühle in Zeiten des Kapitalismus* skizziert **Ivan Mitrovic** (*1985 in Basel, lebt in Basel und arbeitet in Ostermündigen) die Gefühle unserer Zeit. Der abgebildete Tisch erinnert an einen Nachttisch, auf dem in diffusem Licht mehrere Sexspielzeuge, ein Buch, ein Tablet und eine Kreditkarte liegen. Durch die Gegenüberstellung der romantischen Elemente mit Konsumgütern malt der Künstler eine ambivalente Stimmung unserer Zeit, die sich zwischen Ideal und ernüchternder Realität bewegt.

Die Arbeit *WE TAKE UP SPACE_* von **Alizé Rose-May Monod** (*1990 in Châtel-Saint-Denis, lebt und arbeitet in Bern) ist ein Re-enactment von Carole Roussopoulos Video, das Valerie Solanas *S.C.U.M. Manifesto* aus den späten 1960er-Jahren interpretierte. Das räumliche und dramaturgische Setting vom historischen Film übernommen, erweitert die Künstlerin die Arbeit um neue Formen und Medien. Die Arbeit bezieht sich auf verschiedene feministische Hinterlassenschaften und befragt anhand von Bezügen und Zitaten den Begriff des Feminismus in einem politischen aber auch künstlerischen Sinn.

Die Skulptur *Loop of Faith* von **Barbezat-Villetard** (Matthieu Barbezat *1981 in Nyon; Camille Villetard *1987 in Paris, leben in Bern und arbeiten in Bern und Sierre) besteht aus 34 Neongliedern die ineinander verschränkt eine Kette bilden. Das vertikal im Raum stehende Konstrukt wirkt in seiner langen und dünnen Form einerseits fast zu sensibel für die Schwerkraft und die leichten Erschütterungen des Bodens, die durch die Bewegungen im Raum entstehen. Andererseits scheint die Wiederholung der Elemente und deren präzises Ineinandergreifen ein stabiles System zu bilden: Die Kette könnte noch unendlich länger sein – wie auch der Werktitel suggeriert.

In der Videoarbeit *Anmassungen (Stimme)* vollzieht **Livio Baumgartner** (*1982 in Jegenstorf, lebt und arbeitet in Zürich) eine nonverbale Aufführung seiner Stimme. Teilweise wie Stimmübungen klingend, teilweise Operngesang imitierend, bewegt sich der Auftritt zwischen Dilettantismus und Ambition, zwischen Inbrunst und Humor.

VERANSTALTUNGEN

Donnerstag 14. Dezember / 18 Uhr
Eröffnung

Mittwoch 24. Januar / 18 Uhr
Öffentliche Führung für Hörende und NichtHörende mit Gebärdensprachdolmetscherin

Die Stadtgalerie bleibt vom 24.12.2017 bis zum 02.01.2018 geschlossen.





Alle Jahre wieder ...

Von Adrian Dürrwang

398 Eingaben, 161 ausgewählte Kunstschaffende und 9 Gruppenausstellungen im Rahmen zweier Kantone, das sind die Eckwerte der diesjährigen «Cantonale Berne Jura». Wie organisiert man eine Ausstellung aus dieser enormen Menge an unterschiedlichsten Positionen? Oft wählen die Verantwortlichen einen gemeinsamen Ausgangspunkt für die Auswahl der gezeigten Werkgruppen. In der Stadtgalerie Bern wird mit dem «Echo» ein Phänomen aufgenommen, das thematisch und abstrakt viele Anknüpfungspunkte bietet, was in einer ebenso zeitgenössischen wie überzeugenden Schau mündet. Andere, etwa die Jury des Kunsthauses Interlaken, verzichten bewusst darauf, «... die eingegebenen Werke nach inhaltlichen, gestalterischen oder anderen Gemeinsamkeiten zu durchforschen und diese unter einem mehr oder weniger passenden und kreativen Untertitel zu präsentieren». Ähnliches meint das Kunsthaus Pasquart in Biel auch, wenn es in Bezug auf die gezeigten 53! Positionen verklausulierter schreibt: «Auf der Spur aktueller künstlerischer Entwicklungen bringt die Präsentation eine Themenvielfalt zusammen, die sich anhand von Medien wie Malerei, Zeichnung, Video, Skulptur, Fotografie und Installation artikuliert.»

Dass die Auswahl eigenständiger Positionen, welche der Jury «zusagen», keine schlechte Strategie sein muss, beweist das Kunsthaus

Interlaken. Sorgfältig orchestrierte Räume zeigen anregende Kombinationen, etwa Bergbilder der Künstler Hansueli Urwyler und Jost von Allmen zusammen mit einer zerklüfteten Landschaft von Martin Zieglmüller. Auch die Zusammenstellung der Arbeiten von Brigitte Lustenberger, Olivia Notaro und Daniel Turtschi in einem leicht morbiden Raum gelingt. Lustenbergers Fotos ausgestopfter Raben und präparierter Falter in Kombination mit einem gefüllten Kinderbassin, auf dem ein weibliches Gesicht «erscheint», passen zu Turtschis Gemälden von «Mikroben», gruseligen Tausendfüsslern, und Notaros Pendantbildern eines Paares, welches die Augen geschlossen hält.

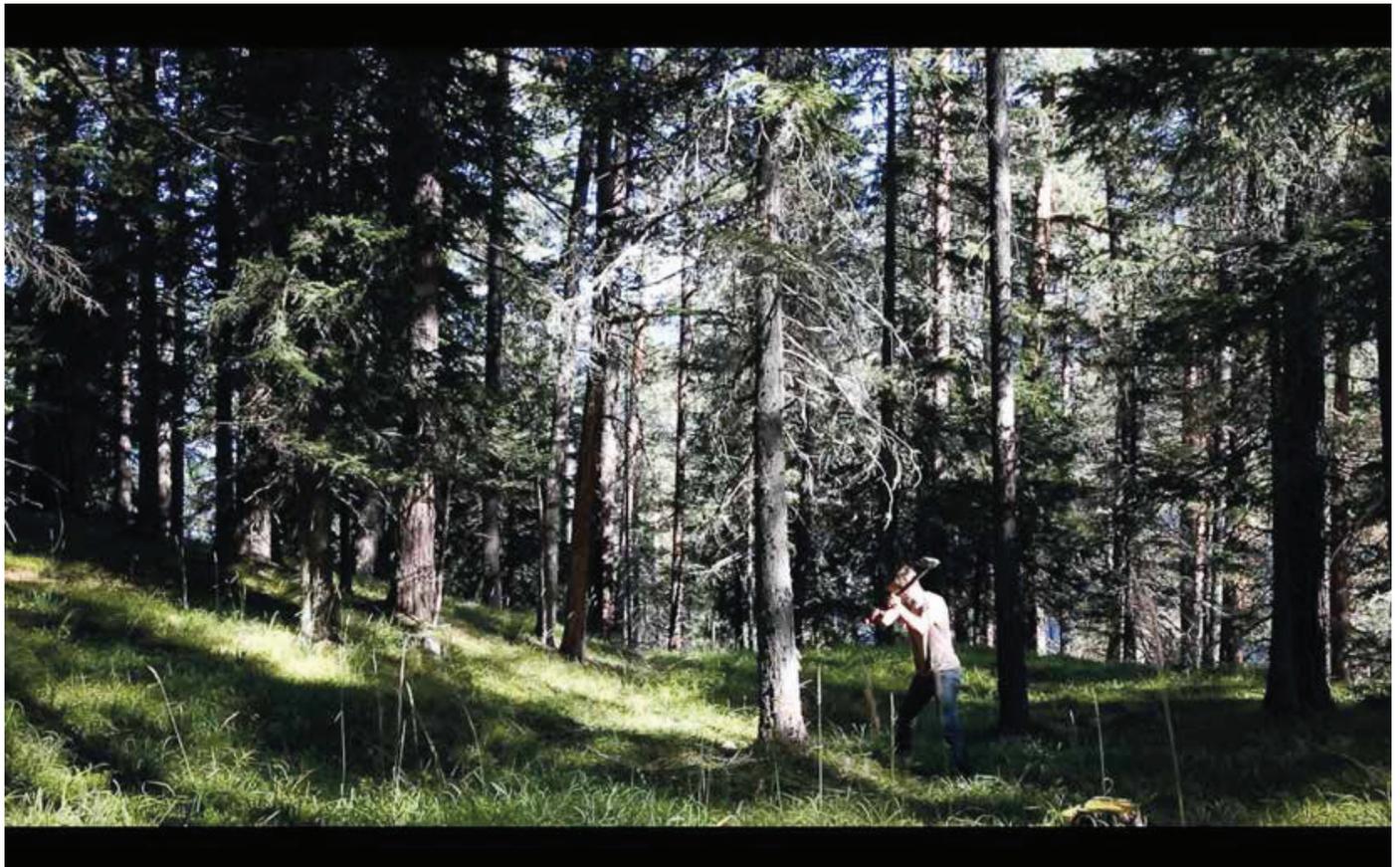
Als Beispiel einer Institution, die sich zu viel vorgenommen hat, sei das «La Nef» erwähnt, in einer ehemaligen Kirche in Le Noirmont. Dort stellt der Titel der Ausstellung die Frage «Was ist gute Kunst?», der gleichnamigen Videoarbeit von Caroline Schenk am Eingang folgend: Man habe dazu Werke frei nach den Leitbegriffen «Barock, Weihnachten und Kirche» ausgewählt, ist zu erfahren. Eine Jury, der kein Kunsthistoriker, keine Kunsthistorikerin, dafür Praktikerinnen und Praktiker angehören, kann eine Chance sein – hier ist es keine. Zwar bietet die Ausstellung einige Setzungen, die funktionieren, wie Wolfgang Zäts Kartonskulptur, die entlang des Kirchenschiffs mäandert, oder Nicole Michels Collage zusammen mit einer grotesken Figur im Laufgitter von Monsignore Dies auf einem Balkon über der hinteren Empore. Doch viele Kombinationen sind unglücklich. So findet sich eine Arbeit mit mehreren Neonröhren von Lukas Veraguth, offenbar farblich passend arrangiert, zwischen einer

Art poppigem Trauerkranz und einem sonderbaren, figurativen Bild mit Referenzen an Klimt. Der Eindruck eines bunten Allerleis verschiedenster Qualitäten bleibt haften, wo der Titel selbst als Ironie scheitert, angesichts der Ernsthaftigkeit, mit der das Konzept vorgebracht wird.

Eine gelungene Auswahl von Kunstschaffenden präsentiert das Kunsthaus Langenthal anhand dreier Schwerpunkte. «Beobachtete und transformierte Natur» fungiert als eine Grundidee, so allgemein gehalten, dass viel hineinpasst, wobei doch nicht der Eindruck von Zufälligkeit entsteht. Ergänzt durch die zwei Themenfelder «Geometrien, Komposition und Improvisation» respektive «Geografien, Reisen und Migration» ergibt sich ein – an der Cantonale eher seltener – Blick auf die politische Aktualität. Flo Kaufmanns robotergesteuerte Schweizerfahne weht, von unsichtbaren Faktoren wie dem SMI oder dem Pegelstand der Aare gesteuert, während an den Wänden die Fotos des kurdischen Künstlers Serdar Mutlu hängen. Sie zeigen das Mädchen Rengin und sind während seiner Flucht an der türkisch-griechischen Grenze entstanden. Laurent Güdel thematisiert unsere Kommentare zum Zeitgeschehen als hinter sinnige Videoprojektion «Blacklist». Die nach Anfangsbuchstaben aufpoppenden Begriffe lassen einen problematischen Zusammenhang erahnen und entpuppen sich als Schlagwörter, die bei «20 Minuten» zu einer Beobachtung oder Sperrung des kommentierenden Users führen. Bei den abstrakteren Arbeiten gibt es bei alten Bekannten durchaus Überraschungen. Ka Mosers ornamentale Kompositionen erscheinen ausnahmsweise in Graustufen und wirken in Kombination mit den

Berner Cantonale
Diverse Museen/Institutionen
www.cantonale.ch

Bis 14. Januar oder 4. Februar 2018 (Institutionen-abhängig!)



geometrisch-räumlichen Wandbildern von Julia Dorenwendt vollkommen verändert. Die zwei Werke der jungen Künstlerinnen Caroline Bourrit und Géraldine Honauer sprengen ganz leichtfüssig den Ausstellungsraum. Die Besuchenden sollten beim Eingang genau hinschauen und fragen, ob sie einen Blick auf einen Computerschirm der Aufsicht oder der Administration werfen dürften. So viel sei verraten.

«Bezüge zu Weihnachten» zeigt das Kunstmuseum Thun in der Ausstellung «O Tannenbaum, o Tannenbaum». Der symbolische Tannenbaum ist erstaunlich produktiv, etwa in Landschaftsbildern bei Livio Baumgartner, der einen gleichaltrigen Baum im Video fällt, oder als riesengrosses Wandbild vom Wurzelstock einer Lärche in Tusche von Cedric Bregnard. In Thun fallen die grossformatigen Werke positiv auf, die nicht den gängigen Formaten einer Jahresausstellung

entsprechen. Ein Wandgemälde von Filip Haag, das einen langen Gang einnimmt, sticht dabei heraus. Ohne Vorzeichnung, direkt auf die Wand, arbeitet er in «ALL ABOUT BALLS, BULLETS AND PAIN(T)» erstmals so gross. Er nutzt den Kontrast zwischen schwarzer Silikatfarbe und weissem Grund, wobei er bedrohliche Formen erzeugt, die an Architekturen, Hügel oder Bäume erinnern. Assoziieren wir Haags Arbeit noch entfernt mit einer «Winterlandschaft», überdehnt Stefan Guggisberg die Thematik mit seinem zweifellos beeindruckenden Werk «Element», das eine Wasseroberfläche zeigt. Die Ausstellung erscheint zwar über weite Strecken stimmig. Dabei wirken jedoch einige «Bezüge» zum Thema Weihnachten, welches neben «Konsum» auch «Nachhaltigkeit, Besinnlichkeit, Ruhe und Raum» einschliessen soll, konstruiert.

Insgesamt ist die diesjährige Cantonale für die Besuchenden ein Gewinn

und jedes Jahr eine Herausforderung für die Institutionen. Zum Schluss noch kurz zu bedenken ist, was sie alljährlich für viele Kunstschaffende bedeutet: Das Verfahren ist eine Blindbewerbung, die damit lockt, dass das Werk ausgestellt wird, wobei weder das Ausstellungskonzept noch die Institution oder die Hängung bekannt ist. Offenbar soll die gewährte Aufmerksamkeit und die «geringe» Hoffnung auf einen Verkauf Lohn genug sein für Produktion, Anlieferung und Rücktransport. In diesem Kontext wäre zumindest eine symbolische Entschädigung durchaus eine Diskussion wert.

Videostill: 34 Jahre / 15.31 min. / 2016 / 15'31", HD Video, Ton, Farbe, geloopt
 Videolink:
<https://vimeo.com/210913158>

SCHLUSSABRECHNUNG

Schlussabrechnung

Ausstellungen, die vom Kanton Bern finanziell unterstützt wurden

Open House – Schwobhaus c/o Stadtgalerie

WAS	BUDGET	RECHNUNG	FINANZIERUNG	BUDGET	RECHNUNG
Aufwandsentschädigung (pro Künstler 500 CHF)	9'500 CHF	9'000 CHF	Stadtgalerie	10'500 CHF	10'960 CHF
Transport	200 CHF	200 CHF	Kanton Bern (angefragt)	4'000 CHF	4'000 CHF
Veranstaltungen (inkl. Vernissage & Gebärdensprachdolmetscherin)	800 CHF	960 CHF			
TOTAL	14'500 CHF	14'960 CHF		14'500 CHF	14'960 CHF

Porzellan & Gold...still going strong

WAS	BUDGET	RECHNUNG	FINANZIERUNG	BUDGET	RECHNUNG
Aufwandsentschädigungen	5'000 CHF	6860 CHF	Stadtgalerie	8'200 CHF	12'880 CHF
Transport	200 CHF	150 CHF	Kanton Bern (angefragt)	2'000 CHF	4'500 CHF *2'500 CHF vom ersten Halbjahr
Produktionskosten	4'000 CHF	8'650 CHF		2'600 CHF	2'600 CHF
Veranstaltungen	1'000 CHF	1'720 CHF			
TOTAL	10'200 CHF	17'380 CHF		10'200 CHF	17'380 CHF